

Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:
Freitag, 26. Februar**

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

Inhalt

Quellenverzeichnis	3
Quellen mit Quellenkritik.....	5
Ereignisse des Tages	44
Anhang	45
Quellenkritische Kategorien.....	45
Medienverzeichnis.....	47
Personenverzeichnis	48

Zur *Systematik*: Unter dem Datum des 26.02.1943 erscheinen sowohl Quellen, die an diesem Tag *entstanden* sind, als auch Quellen, die sich auf diesen Tag *beziehen*. Dabei wird unterschieden in »E-Quellen« (Dokumente der Erstausgabe) und »N-Quellen« (nachgetragene Dokumente).

Zur *Wiedergabe*: Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden grau hervorgehoben; das übliche »[sic!]« entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}« angedeutet. Bei der Übertragung aus dem Sütterlin wird auf die Wiedergabe des Oberstrichs zur Verdoppelung eines Konsonanten aus Formatierungsgründen verzichtet.

Zur *Quellenkritik*: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Freitag, 26. Februar, X00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 12.09.2024), <https://www.quellen-weisse-rose.de/februar> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammerzusätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen*: QWR TT.MM.JJJJ, X00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 18.03.2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 18.03.2023 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

E01	Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell im Murnauer Tagblatt am 26.02.1943	5
E02	Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München am 26.02.1943	6
E03	Protokollauszug aus der Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München am 26.02.1943.....	15
E04	Vernehmung von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 26.02.1943	17
E05	Vernehmung von Traute Lafrenz durch die Geheime Staatspolizei München am 26.02.1943 [in Vorbereitung]	27
E06	Schreiben von Ernst Lautz an Otto Thierack am 26.02.1943	33
E07	Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 26.02.1943	35
E08	Vermerk der Geheimen Staatspolizei München zur Vernehmung von Traute Lafrenz am 26.02.1943 [Auszug]	36
E09	Bericht von Traute Lafrenz zu ihrer ersten Vernehmung durch die Geheime Staatspolizei München	37
N03	Bericht von Kurt Huber zu seinem Besuch bei dem Ehepaar von Müller am 26.02.1943	38
N02	Eidesstattliche Erklärung von Karl Alexander von Müller zum 26.02.1943 und zu weiteren Tagen des Jahres 1943	39
N01	Bericht von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 26.02.1943 und zu weiteren unbestimmten Tagen im März 1943	41
E10	Bericht von Susanne Hirzel zum 26.02.1943	42

E01 Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell im Murnauer Tagblatt am 26.02.1943¹



Abb. 1: Murnauer Tagblatt vom 26.02.1943

Quellenkritik. *Typus*: Schrift-Bildquelle (Druck). • *Gattung und Charakteristik*: »Gleichgeschaltete« Pressemeldung (Fahndungsaufruf). • *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle erscheint am Morgen des 26.02.1943 im Murnauer Tagblatt, nachdem am 24.02.1943 ein Fahndungsaufruf ohne Bild erschienen war (vgl. QWR 24.02.1943, N02). • *Rolle, Perspektive, Intention und Transparenz*: Aufruf der Bevölkerung zur »Mitfahndung« unter Einsatz eines finanziellen Anreizes. Es wird dabei der falsche Anschein erweckt, dass es sich um die Verfolgung eines Kriminellen handle. Daher tritt nicht die Geheime Staatspolizei, sondern die Kriminalpolizei als zuständige Polizeibehörde auf. Jeder politische Hintergrund wird konsequent verschleiert. • *Faktizität*: Bezüglich der Art der Strafverfolgung ist sie nicht gegeben (0), die Personenbeschreibung ist dagegen zutreffend (1). • *Relevanz*: I.

¹ Murnauer Tagblatt · Weilheimer Tagblatt · Penzberger Anzeiger · Peißenberger Zeitung · Ammersee-Nachrichten, Freitag, den 26. Februar 1943 (Nr. 48), S. 4. In den Marktarchiven von Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald befinden sich keine Tageszeitungen oder Zeitungsausschnitte aus dem Februar 1943 (vgl. die Schreiben an d. Ed. vom 14./15.03.2023).

E02 Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München
am 26.02.1943²

f. 13^r

13

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München
II A/Sond.

München, den 26.Febr.1943

Weiterverhandelt:

- 5 Aus der Haft vorgeführt, gab Alexander S c h m o r e l l
folgendes an:
„Wenn mir vorgeworfen wird, dass ich durch die Herstellung
und Verbreitung meiner Druckschriften mit Gewalt die Verfassung
des Reiches ändern wollte, so gebe ich dazu folgendes an:
10 Vorweg will ich unterstreichen, dass ich meinem
Denken und Fühlen nach mehr Russe als Deutscher bin. Ich bitte
aber zu beachten, dass ich deshalb Russland nicht mit dem Be-
griff des Bolschewismus gleichsetze, im Gegenteil ein offener Feind
des Bolschewismus bin. Durch den gegenwärtigen Krieg mit Russ-
15 land geriet ich in eine sehr verwickelte Lage, denn es lag mir
daran, wie die Vernichtung des Bolschewismus möglich und die
Verhinderung von Landesverlust für Russland möglich wäre. Nach-
dem die Deutschen soweit in das russische Land hinein vorge-
drungen sind, sah ich für Russland eine sehr gefährliche
20 Situation. Ich fasste daher den Gedanken, wie ich dieser Ge-
fahr für Russland begegnen könnte. Schliesslich habe ich auch
einen Teil deutschen Blutes in mir, das im gegenwärtigen Krieg
massenhaft zugrunde gerichtet wird. Es waren also zwei Momente,
die mich veranlassten etwas zu unternehmen um einerseits das
25 deutsche Volk vor den Gefahren einer grösseren Landerobertung
und Erwachung von weiteren Konflikten zu schützen und Russland
den grossen Landesverlust zu ersparen. Meine Gedankengänge oder
besser gesagt meine Idee wollte ich durch die später herge-
stellten Flugblätter der Masse des deutschen Volkes verständ-
30 lich~~xxx~~ machen. Dabei war ich mir von Anfang an klar darüber,
dass sich das deutsche Volk, solange es von Adolf Hitler geführt
wird, meiner Idee nicht restlos anschliessen kann. So erklärt
~~xxx~~ sich auch meine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. In
der gegenwärtigen Zeit konnte ich mich also nicht damit begnü-
35 gen nur ein stiller Gegner des Nationalsozialismus~~es~~ zu sein,

f. 13^v

sondern ich sah mich in der Sorge um das Schicksal zweier
Völker verpflichtet, meinen Teil^{zur}/Veränderung der Verfassung
des Reiches beizutragen. In der Person des S c h o l l e r-

² Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 25.02.1943, RGWA, 1361-1-8808, f. 13-17 (CHRAMOW 2018, 83-103).

blickte ich einen Mann, der sich rückhaltslos meiner Idee
angeschlossen hatte. Wir zwei versuchten deshalb durch die
Herstellung und Verbreitung unserer Druckschriften das
deutsche Volk auf die Möglichkeit einer Kriegsverkürzung
hinzuweisen. Wenn wir in unseren Flugblättern zur Sabotage
aufforderten, so gingen wir von dem Gedanken aus, dadurch
den deutschen Soldaten zum Zurückgehen zu zwingen. Wir
haben darin die günstigste Lösung für beide Teile (für
Deutschland und Russland) gesehen und überhaupt nicht daran
gedacht, dass wir der feindlichen Macht jetzt im Kriege Vor-
schub leisten und der Kriegsmacht des Reiches einen besonderen
Nachteil zufügen würden. Wir waren uns jedoch darüber klar,
dass die Herstellung von staatsfeindlichen Druckschriften
eine Handlung gegen die nationalsozialistische Regierung dar-
stellt, ~~der~~ ^{die} im Ermittlungsfalle zu schwersten Bestrafungen
führen würde. Was ich damit getan habe, habe ich nicht unbe-
wusst getan, sondern ich habe sogar damit gerechnet, dass ich
im Ermittlungsfalle mein Leben verlieren könnte. Über das
alles habe ich mich einfach hinweggesetzt, weil mir meine
innere Verpflichtung zum Handeln gegen den nationalsozialisti-
schen Staat höher gestanden ist.

Jch will nun auf den 18.2.43 zurückkommen, wo Hans
Scholl in der Universität wegen Verdachts der Verbreitung
von staatsfeindlichen Flugblättern festgenommen wurde. Wie
ich schon angegeben haben, haben Scholl und ich einen oder zwei
Tage vorher darüber gesprochen, dass man die restlichen
Flugblätter - etwa in der Universität in München ablegen
könnte. Etwas Näheres, insbesondere wann das geschehen
und von wem das durchgeführt werden soll, ist zwischen uns
beiden nicht vereinbart worden. Jch war also sehr erstaunt,
dass ich am 18.2.43 mittags gegen 12 Uhr mit der Strassenbahn
zur Universität gekommen bin und zufällig von dem Medizin-
studenten E i c h h o r n erfahren habe, dass soeben in
der Universität zwei Studenten wegen Verbreitung von staats-
feindlichen Druckschriften verhaftet worden seien. Den Namen
der festgenommenen Studenten konnte mir Eichhorn nicht nennen.

f. 14^r

- 2 -

14

Jch habe aber trotzdem sofort an Hans Scholl gedacht und ver-
suchte von einer Telefonzelle aus mit ihm zu sprechen. Jch
konnte aber keine Verbindung bekommen. Auch meine weiteren Ver-
suche Scholl zu erreichen, blieben ohne Erfolg. Als ich etwa
um 15 Uhr nochmals bei Scholl angerufen habe, meldete sich dort
ein unbekannter Mann, der mir angab, dass Scholl nicht zuhause
sei. Es war mir dies eine Bestätigung, dass mit ihm etwas
passiert sein müsse. Es gab für mich nun keine andere Möglich-
keit mehr, ^{als} München zu verlassen. Jch trieb mich an diesem
Donnerstag noch planlos in München herum und getraute mich

nicht mehr nach Hause zu gehen. Schliesslich verbrachte ich die Nachtzeit im Engl.Garten. Bei einem Anruf in der elterlichen Wohnung meldete sich am Donnerstag das Dienstmädchen, namens Maria/Kiermeier. Auf meine Frage, ob jemand nach mir gefragt habe, erhielt ich eine verneinende Antwort. Am 19.2.43 habe ich nochmals zuhause angerufen und dabei meine Mutter erreichen können. Meine Mutter hat mir telefonisch gesagt, dass die Polizei da sei und es gut wäre, wenn ich mich freiwillig melden würde. Ich habe meiner Mutter zwar eine zusagende Antwort gegeben, aber in Wirklichkeit nicht daran denken können, es zu tun. An diesem Tage habe ich, weil ich eben nicht wusste wohin, den bulgarischen Studenten Nikolai Nikolaeff, der in München, Jsabellastr.26, wohnt, zweimal aufgesucht. Bei meinem zweiten Besuch liess mich Nikolaeff kurze Zeit in seinem Zimmer warten. Diese Gelegenheit bemützte ich dazu, mir den Pass des Nikolaeff anzueignen, um auf meiner Flucht eine andere Legitimation zu haben. Auf den Gedanken, mir diesen Pass anzueignen, bin ich übrigens deshalb gekommen, weil an einem Schrank im Zimmer des Nikolaeff eine Schublade etwas offen stand und ich dort den Pass liegen gesehen habe. Ich habe mir also diesen Pass ohne erschwerende Umstände angeeignet. Bevor ich die Wohnung des Nikolaeff verlassen habe, ging ich ihn vorsorglich auch noch um die Hergabe von Bargeld an, weil ich damit rechnete, dass ich gut tun würde, wenn ich zu meinen 300 RM, die ich bei mir hatte, noch etwas dazu bekäme. Ausserdem machte ich Nikolaeff vor, dass ich einen Ausflug machen wolle und mir dazu eine Windjacke passender wäre. Nikolaeff zeigte sich mit meinem Ansinnen einverstanden und übergab mir eine graue Windjacke, während ich meinen Winter-

f. 14^v

mantel bei ihm gelassen habe. Den wahren Grund, der von mir beabsichtigten Flucht aus München, habe ich Nikolaeff gegenüber verschwiegen. Mit Rücksicht darauf, dass Nikolaeff gutwillig gehandelt hat, möchte ich bitten, dass ihm von meinem Bargeld in Höhe von 340.41 RM der Betrag von 50.-RM, sowie die Windjacke zurückgegeben wird. Ich möchte nicht haben, dass Nikolaeff durch seine Gutwilligkeit auch noch einen Schaden erleidet.

Am Freitag, den 19.2.43 ging ich dann von der Wohnung des Nikolaeff weg noch ein Stück zur Jnnenstadt spazieren und fuhr gegen Abend noch mit der Linie 8 nach Thalkirchen. Von dort aus ging ich der Jsar entlang bis Ebenhausen. Es mag etwa um 3 Uhr früh gewesen sein, als ich dort zu Fuss angekommen bin. Von Ebenhausen ~~xxx~~ aus weg fuhr ich mit der Bahn nach KocheI, von wo aus ich zu Fuss zum Walchensee ging. Als Handgepäck hatte ich lediglich meine Aktenmappe bei mir. Jn der Nacht vom 20. auf 21.2.43 habe ich in Walchensee,

Pension Edeltraud, übernachtet. Den mir vorgelegten Frem-
denzettel füllte ich mit dem Namen Nikolajes Nikolaj aus.
Bevor ich diese falsche Eintragung gemacht hatte, habe ich
aus meinem Studentenausweis das Lichtbild herausgerissen
und es in den bulgarischen Pass des Nikolaeff notdürftig
eingeklebt. Das Lichtbild des Nikolaeff habe ich vernichtet.
Um bei einer polizeilichen Kontrolle nicht aufzufallen, habe
ich auf meiner Flucht auch meinen Studentenausweis, mein
Sold- und Postspargbuch vernichtet. Am Sonntag, den 21.2.43
ging ich zu Fuss nach Krün und von dort nach Elmau weiter,
wo ich eine Bekannte Jngrid M e s i r c a zu treffen hoff-
te. Auf meinen telefonischen Anruf hin, habe ich von deren
Erkrankung erfahren und bin deshalb nicht in ihre Woh-
nung gegangen. Von Elmau aus habe ich Frau Dr. K l e e -
b l a t t in Tegernsee angerufen und mich nach Christoph
Probst erkundigt. Von dieser Frau (Mutter des Probst) konn-
te ich jedoch den derzeitigen Aufenthalt ihres Sohnes nicht
erfahren. Mit dieser Anfrage wollte ich mich vergewissern,
ob, im Zusammenhang mit der Festnahme des Scholl, die Polizei
inzwischen auch gegen Probst etwas unternommen habe. Die
Gründe, warum ich über das Befinden des Probst Erkundigungen
einziehen wollte, habe ich gestern schon aufgezeigt.

f. 15^r

- 3 -

15

Die Nacht vom Sonntag auf Montag verbrachte ich in der Nähe
der Ortschaft Krünn in einem Heuschöber. Am Montag ging ich
wieder nach Elmau zurück. Ich muss berichtigen, dass ich nicht
nach Elmau, sondern nach Mittenwald weitergegangen bin. Dort
habe ich gegen Abend den mir bekannten Gutsangestellten
M i c h a getroffen ~~habe~~. Mit diesem fuhr ich nach Elmau in
der Annahme, dass ^{ich} dort vielleicht übernachten könnte. Nachdem
sich aber Micha dazu nicht bereit erklären konnte, verliess
ich die Ortschaft Elmau, um dann in der Nacht vom 22. auf
23.2.43 in einem nahegelegenen Heuschöber zu übernachten. Am
23.2.43 ging ich nach Elmau zurück, wo ich von zwei Gendarmerie-
beamten kontrolliert wurde. Ich legitimierte mich mit dem
bulgarischen Pass des Nikolai Nikolaeff. Obwohl die betreffen-
den Gendarmeriebeamten gewisse Zweifel an meiner Person hatten,
sahen sie von einer Festnahme ab, sodass ich meinen Weg nach
Kochel fortsetzen konnte. Ich bin dabei die ganze Nacht
marschiert. Morgens um 6 Uhr ~~xxx~~ kam ich in Kochel an. Tags
vorher habe ich die bei mir sichergestellte Decke gefunden
und zu mir genommen, um bei meinen Übernachtungen in Heu-
schöbern einen Schutz zu haben. Am 24.2.43 habe ich mich tags-
über in der Nähe von Kochel herumgetrieben. Um 19 Uhr fuhr
ich mit dem Personenzug von Kochel aus mit der Isartalbahn
nach München. Zu diesem Entschluss kam ich dadurch, dass mir
nach der polizeilichen Kontrolle in der dortigen Gegend der
Boden zu heiss wurde und ich mir vorstellte, in München leicht-

ter durchkommen zu können. Ich kam am 24.2.43 gegen 22 Uhr in München-Thalkirchen an und fuhr mit der Strassenbahn zum Kurfürstenplatz. Dort angekommen, erinnerte ich mich an eine
30 Bekannte Frau Dr. U p p l e g e r , die am Schönererplatz 2, wohnt. Bei dieser Frau wollte ich um eine Übernachtungsgelegenheit anhalten. Bevor ich dieses Anwesen erreichen konnte, wurde ich vom Fliegeralarm überrascht. Es blieb mir deshalb keine andere Möglichkeit, als den Versuch zu machen, Frau Upp-
35 leger in ihrem Luftschutzkeller aufzusuchen. Dort habe ich sie gebeten in den Vorraum zu kommen, um mit ihr allein sprechen zu können. Wider Erwarten kam jedoch vom Luftschutzkeller heraus ein etwa 45 Jahre alter Mann, der eine Eisenbahneruniform getragen hat, auf mich zu und kündigte mir die Fest-
40 nahme an. Obwohl ich im Anschluss an diese Festnahme versuchte

f. 15^v

wieder zu entkommen, wurde ich von ~~xxxx~~ herbeigeeilten Uniformträgern überwältigt und der Polizei übergeben.

Den in der elterlichen Wohnung vorgefundenen Trommelrevolver russischen Formats mit 50 Schuß Munition habe ich
5 von den mir bekannten Studenten Anton W a g n e r , Wohnung nicht bekannt, gekauft. Ich muss berichtigen, dass Wagner diesen Trommelrevolver in Wirklichkeit an Hans Scholl verkaufte, der mir diese Waffe etwa 8 Tage vor seiner Festnahme überlassen hat. Einen besonderen Zweck habe ich beim
10 Erwerb dieser Waffe nicht verfolgt. Ich habe insbesondere nicht daran gedacht, von dieser Waffe Gebrauch zu machen, wenn ich wegen der Herstellung und Verbreitung staatsfeindlicher Druckschriften verfolgt werden würde. Aus diesem Grunde habe ich diese Waffe auch nicht bei mir geführt, sondern
15 diese in meinem Zimmer in der elterlichen Wohnung verwahrt.

Die dort nach der Festnahme des Scholl sichergestellten Matrizzen, sowie das Saugpapier stammt aus Beständen, mit denen wir unsere staatsfeindlichen Flugblätter hergestellt haben. Ob ich die sichergestellten Briefmarken schon vor meinem Osteinsatz gekauft und in meinem Zimmer verwahrt habe
20 oder, ob diese bei der Versendung unserer Druckschriften übrig geblieben sind, vermag ich heute nicht mehr anzugeben. Dagegen kann ich mit Bestimmtheit angeben, dass die bei mir sichergestellte Quittung vom 28. Jan. 43, ausgestellt von der
25 Fa. Kaut-Bullinger u. Co., den Einkauf von Matrizzen bestätigt.

Zu dem Überweisungsschein gebe ich an: Ich habe im Jahre 1933 herum kurze Zeit dem "Jung-Stahlhelm" angehört. Von dort aus wurde ich in die SA eingegliedert. Da ich zu jung war, wurde ich am 1.3.34 in die HJ. überwiesen. Der HJ. habe ich
30 nur ganz kurze Zeit angehört. Ich bin zum SA-Reitersturm übergetreten, dem ich aber auch nur ganz kurze Zeit angehörte. Mein Ausscheiden nach verhältnismässig kurzer Zeit erfolgte

auf eigenen Wunsch, weil ich über die Reiterei enttäuscht war. Am 3. Dezember 1936 wurde mir das SA-Sportabzeichen verliehen. Am 8. November 1938 habe ich als Kanonier des Art.Rgt.7, 2. Batt., die Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938 verliehen bekommen. Ich war bei der Heimkehr der Ostmark zum Grossdeutschen Reich als Soldat beteiligt. Auch die Medaille

f. 16^r

- 4 -

16

zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 habe ich erhalten. Als ich mit 15- 16 Jahren dem Jungvolk und der HJ. angehörte, war ich für diese Sache sogar begeistert.

5 Dieses Interesse flaute jedoch mehr und mehr ab.

Um noch einmal auf den Besitz des bei mir sichergestellten Trommelrevolvers zurückzukommen, erkläre ich ausdrücklich, dass ich diesen bei den Schmierreien bestimmt nicht mitgeführt habe, da ich ihn um diese Zeit noch gar nicht in Händen hatte. Der Medizinstudent Anton Wagner wird über den Zeitpunkt der Übergabe an mich nähere Angaben machen können. Diese Übergabe erfolgte in der Bergmannsschule. Wagner wohnte jedoch nicht dort. Soviel ich weiß, hat bei den Schmierreiengängen nur Hans Scholl eine Schusswaffe bei sich mitgeführt, von der er auch Gebrauch gemacht haben würde, wenn wir ertappt worden wären. Ob auch Willy Graf eine Schusswaffe mitgeführt hat, weiß ich nicht.

20 Den Bargelddbetrag von RM. 340,41 usw. habe ich am 18. ich 2.43, als/an der Universität zufällig von der Festnahme zweier Studenten erfahren habe, zufällig bei mir gehabt, denn ich bin seither nicht mehr in die elterliche Wohnung gekommen. Ich pflege schon seit längerer Zeit mein Geld restlos bei mir zu haben.

25 Auf die Frage über die Beziehungen und die politische Einstellung des Prof. Muth von Solln gebe ich eine Antwort wie folgt:

"Hans Scholl kennt Prof. Muth schon viele Jahre. Ich selber habe Prof. Muth vor etwa einem Jahr durch Hans Scholl in Solln kennengelernt. Prof. Muth befasst sich viel mit religiöser Literatur. Seine sonstige Einstellung zum Nationalsozialismus kenne ich nicht. Ich habe jedenfalls keine Anhaltspunkte dafür, dass sich Prof. Muth staatsfeindlich betätigt. Mit meiner Straftat hat Prof. Muth gar nichts zu tun. Ich glaube nicht einmal, dass Hans Scholl es gewagt hat, Prof. Muth in unsere Pläne einzuweihen. Ich kann Prof. Muth nichts Nachteiliges nachsagen. Bei meinem einzigen Besuch, den ich bei Prof. Muth machte, wurde über den Personenkreis des Stephan George gesprochen, dem Prof. Muth ablehnend gegenübersteht.

f. 16^v

Ich werde nun Einzelheiten schildern, wie sich unsere Aussprache mit Prof. Huber von der Universität München zugetra-

gen hat. Ich habe Prof. Huber vor etwa 1 Jahr in der Wohnung des Scholl kennengelernt. Ich berichte dazu, dass diese erste
5 Begegnung auf der Strasse gewesen sein kann. Vorher habe ich aus dem Munde des Scholl noch gar nichts gehört gehabt, dass sich die Beiden näher kennen. Seither bin ich mit Prof. Huber vielleicht dreimal zusammen gekommen. Einmal war Prof. Huber bei mir in der Wohnung, um mit mir über literarische
10 Dinge zu sprechen. Einem politischen Zweck hat diese Zusammenkunft bestimmt nicht gedient. Bei diesem Besuch in meiner Wohnung war auch Hans Scholl zugegen. Ich glaube mich erinnern zu können, dass als Zeitpunkt dieser Zusammenkunft der Sommer 1942 in Frage kommt. Nachdem ich vom Osteinsatz zurück war, habe
15 ich bis jetzt Prof. Huber etwa zweimal in der Wohnung des Scholl getroffen. Bei diesen Zusammenkünften sprachen wir natürlich auch über militärische und politische Dinge, wobei wir feststellen konnte, dass Prof. Huber mit manchen derzeitigen nationalsozialistischen Fragen nicht einverstanden ist. Diese
20 Erkenntnis liess es zu, Prof. Huber anzudeuten, dass wir bereits im Sommer 1942 das staatsfeindliche Flugblatt "Weisse Rose" hergestellt und vertrieben haben. In diesem Zusammenhang haben wir über die Herstellung und Verbreitung von staatsfeindlichen Flugblättern ganz allgemein gesprochen, ohne
25 Prof. Huber jedoch zu sagen, dass wir uns augenblicklich schon wieder mit der Herstellung und Verbreitung von solchen Flugblättern befassen würden. Obwohl wir uns in dieser Beziehung nicht deutlich ausgedrückt haben, konnte Prof. Huber immerhin vermuten, dass bei einem evtl. Auftauchen von neuen
30 staatsfeindlichen Flugblättern die Hersteller und Verbreiter derselben Hans Scholl und ich seien. Jedenfalls hat Prof. Huber bei diesen Andeutungen auf die Gefährlichkeit der Herstellung und Verbreitung von staatsfeindlichen Flugblättern hingewiesen und davor gewarnt. Hans Scholl und ich waren uns sicher,
35 dass Prof. Huber über die ihm gemachten Andeutungen Stillschweigen bewahren wird. Diese Zusammenkunft in der Wohnung des Scholl war vor etwa 4 Wochen.

f. 17^r

- 4 -

17

Ich nehme davon Kenntnis, dass der mir soeben gegenübergestellte Willi Graf mit der Herstellung und Verbreitung unseres letzten Flugblattes "Kommilitoninnen! Kommilitonen!"
5 nichts zu tun haben will, bzw. bei den von uns verübten Schmierereien nicht mitgemacht habe. Ich halte das, was ich gestern über Graf angegeben habe, voll und ganz aufrecht.

Das Flugblatt "10 Jahre Nationalsozialismus" ist mir unbekannt. Ich habe bis jetzt von der Existenz eines solchen
10 Flugblattes nichts gewusst und kann deshalb auch über die Hersteller und Verbreiter dieser staatsfeindlichen Druckschrift keine sachdienlichen Angaben machen.

Mir wird ein gelber Briefumschlag vorgezeigt, der die handschriftliche Adresse "Herrn Dr. H a l m , München 1,
15 Bayer. Staatsbibliothek, Ludwigstrasse" trägt. Wenn mir gesagt wird, dass in diesem Briefumschlag am 3.7.42 das staatsfeindliche Flugblatt "Weisse Rose" durch die Post verschickt worden ist, so kann ich dazu keinen näheren Hinweis geben.

Auf Vorhalt, dass ich beschuldigt werde, etwa Mitte
20 Februar 1943 an der Strassenbahnhaltestelle Mengerschwaige ein Werbeplakat für die Waffen-~~SS~~ herunter gerissen zu haben, kann ich nur erklären, dass ich in diesem Falle nicht als Täter in Frage komme. Ich fahre seit etwa 18 Monaten (um diese Zeit wurde aus meinem Fahrrad das Vorderrad herausge-
25 stohlen) nicht mehr mit dem Fahrrad, sondern ausschliesslich mit der Strassenbahn. Diese Angaben können bei meinen Eltern und bei dem vorhandenen Hauspersonal jederzeit überprüft werden. In diesem Zusammenhang gebe ich zu, dass im Haushalt meiner Eltern fast nur russisch gesprochen wird.

30 Einen Prof. M a r t i n kenne ich überhaupt nicht.

Von der Tatsache, dass ich steckbrieflich verfolgt werde, habe ich am 24.3.43 bei meiner Rückkehr nach München nichts gewusst. Wo sich gegenwärtig Christoph P r o b s t und die Geschwister S c h o l l aufhalten könnten, weiss
35 ich nicht.

Ich habe meinen Angaben, die ich bisher in dieser Angelegenheit gemacht habe, nichts mehr hinzuzufügen. Ich habe die reine Wahrheit gesagt und bin nicht in der Lage einen weiteren Personenkreis zu nennen, der mit meiner Straftat

f. 17^v

bin etwas zu tun hatte bzw. daran beteiligt war. Ich/von niemanden [REDACTED] angehalten oder beeinflusst worden, staatsfeindliche Flugblätter herzustellen, zu verbreiten oder Schmierereien "Nieder mit Hitler" bzw. "Freiheit" an Gebäuden in München
5 anzubringen. Ich bezeichne aber auch nicht den Hans Scholl, Christoph Probst, Sophie Scholl oder Willi [REDACTED] Graf als diejenigen Personen, die zur Herstellung und Verbreitung unserer staatsfeindlichen Flugblätter einen grösseren Teil dazu beigetragen haben, sondern gestehe ganz offen, dass Hans Scholl
10 und ich die beiden Rädelsführer waren. Die Annahme, dass ich mit russischen Personen oder Stellen zum Zwecke der Nachrichtenübermittlung in Verbindung stehe, ist unzutreffend. Ich muss mich gegen einen solchen Vorwurf unbedingt wehren, weil jede Grundlage dazu fehlt. Die bei mir vorgefundene Photo-
15 graphie eines russischen Fliegers und die Adresse eines russischen Kriegsgefangenen bedeuten in dieser Beziehung gar nichts, denn ich habe die [REDACTED] Fotografie gelegentlich meines Osteinsatzes gefunden und die Person dieses abgestürzten Fliegers persönlich nicht gekannt. Den russischen Kriegsgefangenen namens
20 Andrejeff habe ich am Hauptverbandsplatz Plankenhorn kennen-

gelernt, mich öfter mit ihm unterhalten und mir vorsorglich
seine Adresse aufschreiben lassen, um ihn allenfalls nach
dem Kriege aufsuchen zu können. Eine briefliche Verbindung
zwischen uns beiden besteht nicht. Ich bekenne mich zum
25 Hochverrat, lehne es aber ab, mich auch landesverräterisch
betätigt zu haben."

Aufgenommen:

Vorgel. genehmigt u.
unterschrieben

Schmauß

Schmorell

30 KS.

Anwesend:

Ammon

B.A.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand*: Der Zustand der Quelle ist zum Zeitpunkt der Edition nicht bekannt, sie stützt sich auf die Veröffentlichung des Faksimiles durch Igor Chramow.³ ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Folierung. Das Protokoll enthält einige Unterstreichungen, die für die Analyse der geheimpolizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungen von Bedeutung sein dürften. Sie sind hier nicht wiedergegeben; insofern bleiben die von Chramow edierten Faksimiles für eine solche Analyse unverzichtbar. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauß als Vernehmer, mittelbarer Urheber ist Alexander Schmorell als Beschuldigter. Die Quelle entsteht am 26.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, anwesend (und protokollführend?) ist eine Person namens Ammon. Unterbrochen wird die Vernehmung durch eine Gegenüberstellung mit Willi Graf. ◦ *Zu Rolle, Perspektive und Intention des mittelbaren Urhebers* vgl. zunächst QWR 25.02.1943, E02.⁴ Die Motivation Schmorells, Willi Graf bei einer Gegenüberstellung so schwer zu belasten, dass dieser in einer Fortführung des Leugnens keinen Sinn mehr erkennt und seine Beteiligung gesteht, ist aufgrund der Quellenlage nicht nachvollziehbar. ◦ *Zu Transparenz und Faktizität* werden später Aussagen im Rahmen einer Gesamtdarstellung zu treffen sein. ◦ *Relevanz*: I.

³ Vgl. CHRAMOW 2018, 83-103.

⁴ Vgl. ZANKEL 2008, 444; W. HUBER 2009, 120; MOLL 2011a, 265; CHRAMOW 2013, 137; ZOSKE 2023, 92.

E03 Protokollauszug aus der Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München am 26.02.1943⁵

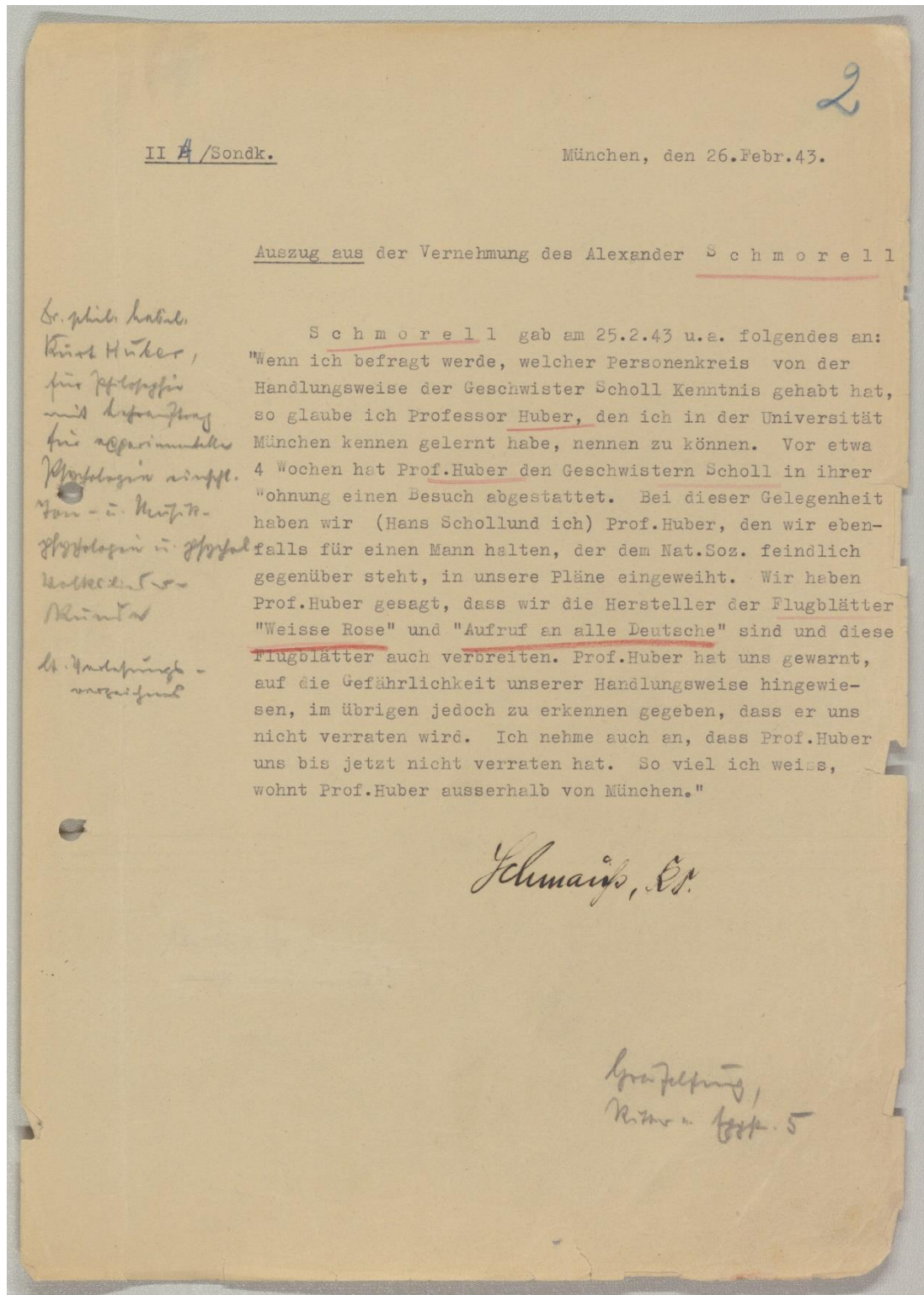


Abb. 2: Protokollauszug: Alexander Schmorell zu Kurt Huber am 26.02.1943

⁵ Auszug aus der Vernehmung des Alexander Schmorell vom 26.02.1943 durch die Staatspolizeileitstelle München, Geheime Staatspolizei, BArch, R 3018/1704, Bd. 7, f. 2 (vgl. W. HUBER 2009, 120 [offensichtlich auf der Grundlage einer beschädigten Fotokopie bzw. Zweitschrift]).

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Vermerk 1: »Dr. phil. habil. | Kurt Huber, | für Philosophie | mit Lehrauftrag für experimentelle | Psychologie einschl. Ton- u. Musik- | psychologie u. psycholog. | Volkslieder- | kunde | lt. Vorlesungs- | verzeichnis«; Vermerk 2: »Gräfelting, | Ritter v. Eppstr. 5«; Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist Ludwig Schmauß, er fertigt diesen Protokollauszug am 26.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München an. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Ausweitung der Ermittlungen auf der Grundlage der Beschuldigtenvernehmung. Die Quelle belegt, dass jetzt Kurt Huber verstärkt in der Fokus der Ermittlungen kommt, auch wenn von dessen Mitwirkung bei den Flugblättern – wie bereits am 25.02.1943 – keine Rede ist;⁶ Hubers Verhaftung wird am folgenden Tag vollzogen. ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Faktizität*: I, IIa. ◻ *Relevanz*: I.

⁶ Anders Wolfgang Huber, der den Aussagen Schmorells keine gravierenden Auswirkungen für das Schicksal seines Vaters zu- misst: »Schon am 18. Februar gibt Gisela Schertling bei ihrer Vernehmung an, Hans Scholl hätte sich mehrmals mit Prof. Huber getroffen. Der Name »Huber« ist auch in der Vernehmung von Sophie Scholl am 20. 2. 43 gefallen. Am 24. 2. 43 gegen 23.30 wird Schmorell verhaftet; am Tag darauf die erste ausführliche Vernehmung durch Kriminalsekretär Schmauß. Durch Schmorell hatte die Gestapo dabei nichts Neues erfahren; der Name »Huber« war längst bekannt. Am 26.2. berichtet Schmorell etwas mehr über die Zusammenkünfte mit Huber; von dessen Mitarbeit an den Flugblättern keine Rede; er will Huber schonen. Deshalb sagt Schmorell, alle Flugblätter hätten er und Hans geschrieben. Am 27.2. gesteht Huber seine Mitarbeit in vollem Umfang ein. Am 1. März hat dann auch Schmorell keine Chance mehr, Huber zu schonen; er bestätigt Hubers Angaben vom 27. Februar. Kriminalsekretär Schmauß führt fast alle Vernehmungen von Schmorell.« (W. HUBER 2009, 120 Anm. 240; der Fettdruck im Original wird hier in Kursivschrift wiedergegeben.) – Vgl. dazu auch das Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 18.03.2023.

E04 Vernehmung von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 26.02.1943⁷

f. 9^r

9

II A/Sond./Mo

München, den 26. Februar 1943

Aus Polizeihaft vorgeführt erscheint

G r a f , Wilhelm,

geb. 2.1.18 in Kuchenheim, und machte auf Befragen und zur
5 Wahrheit ermahnt, folgende Angaben:

Zur Person:

Die bereits früher angegebenen Personalien sind richtig.
Ich bin in Kuchenheim, Krs. Hainbach, Reg. Bez. Köln, geboren,
wo mein Vater Direktor einer Molkerei war. Als ich 4 Jahre
10 alt war, verlegte mein Vater seinen Wohnsitz von Kuchenheim
nach Saarbrücken, wo er als Geschäftsführer in die Weingross-
handlung Johannishof A.G. eintrat. Gemeinsam mit einer um
3 Jahre jüngeren und einer um 2 Jahre älteren Schwester wurde
ich im Elternhaus erzogen. Soviel mir bekannt ist, gehörte
15 mein Vater vor der Machtübernahme keiner Partei an, er war
vor der Rückgliederung des Saargebietes Mitglied der Deutschen
Front und wurde nunmehr in die NSDAP als Mitglied übernommen.

In Saarbrücken besuchte ich 4 Jahre die Volksschule
und anschliessend das Ludwigs-Gymnasium bis zum Abitur.
20 Mein Abgangszeugnis war durchwegs genügend. In Musik,
Turnen, Religion erhielt ich die Note 2 und in den übrigen
Fächern, 3, dh. genügend.

Nach der Rückgliederung des Saargebietes (1.3.1935)
wurde im Saargebiet als Parteigliederung die Hitlerjugend
25 aufgebaut. Ich trat dieser Gliederung nicht bei, aus wel-
chen Gründen vermag ich heute nicht mehr anzugeben. Von
Herbst 1935 bis Frühjahr 1936 war ich vorübergehend An-
wärter des NSFK (nat. soz. Fliegercorps), bin aber davon
wieder abgekommen, weil mich die Vorbereitungen für mein
30 Abitur voll in Anspruch nahmen und mir wenig freie Zeit
verblieb.

Im April 1937 meldete ich mich freiwillig zur Ableistung
des Arbeitsdienstes und wurde zur Abteilung 5/323 nach Dil-
lingen/Saar eingezogen. Nach Beendigung des Arbeitsdienstes
35 im September 1937 liess ich mich für das Wintersemester
1937/39 als Student der Medizin bei der Universität Bonn

⁷ Vernehmung von Wilhelm Graf durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 26.02.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 8, f. 9-13.

f. 9^v

einschreiben. Hier studierte ich 4 Semester und zwar bis zum Sommer 1939 (Schliessung der Universität Bonn infolge Ausbruch des Krieges) und übersiedelte im September 1939 zur Fortsetzung meines Studiums zur Universität München.
5 Nachtragen möchte ich hier noch, dass ich in Bonn im Herbst 1938 dem Roten Kreuz als aktives Mitglied beitrat.

Im Januar 1940 wurde ich von München aus zur San. Ers.Abteilung 7 in München eingezogen, als Sanitäter ausgebildet und im Februar 1940 zu einer Kranken-Transport-
10 abteilung in das Operationsgebiet am Oberrhein abgestellt. Ende Juni 1940 musste ich mich einer Blinddarmoperation unterziehen, kam nach Wiederherstellung zum meinem Ersatztruppenteil nach München, von wo ich im September des gleichen Jahres zum Pionier-Batl. 7 als Sanitäter abgestellt wurde.
15 Als San.Unteroffizier wurde ich im November 1940 zur Artillerieabteilung 740, die seinerzeit in Belgien stationiert war, versetzt, wo ich bis zum April 1942 Dienst tat. Zur Fortsetzung meines Studiums wurde ich zu meinem Ersatztruppenteil versetzt und von hier zur 2. Studentenkompagnie kommandiert.

20 Von Haus aus wurde ich in strengkatholischem Sinne erzogen, so ist es verständlich, dass ich diesen Erziehungsgrundsätzen bis heute treu geblieben bin. Ich bin der Auffassung, dass man ein guter Christ oder Katholik und gleichzeitig Nationalsozialist sein kann.

25 Zur Sache:

Bei der 2. Studentenkompagnie befand sich u.a. auch der San. Feldwebel Hans S c h o l l , mit dem ich hier näher bekannt wurde. Hierzu kam, dass ich mit Scholl von Ende Juli bis
30 Anfang November 1942 bei ein und derselben Feldeinheit als Hilfsarzt an der Front im Osten eingesetzt war. Anfang Dezember setzte ich dann nach 14 Tagen Urlaub, den ich in meiner Heimat verbracht, mein Studium an der Universität München fort. Ich gehörte auch jetzt wieder der 2. Studentenkompagnie an und bewohnte seit dieser Zeit ein Zimmer in München, Mandlstr. 1/I bei Berrsche. Die Schwester des Scholl,
35 Sophie, wurde mir bereits vor dem Osteinsatz Ende Juni 1942 durch ihren Bruder vorgestellt.

Frage: Wann haben Sie erstmals von der Absicht gehört, die auf die Herstellung, bzw. Verbreitung von Flugblättern der
40 sogen. " Widerstandsbewegung in Deutschland " und später mit der Überschrift " Kommilitoninnen! Kommilitonen! bzw. " Studentinnen! Studenten ! " gerichtet war. Wollen Sie, nach-

f. 10^r

10

nachdem Ihnen die Angaben besonders des Schmorell vorgehalten und ich Sie diesem gegenübergestellt habe nicht auch die Wahrheit sagen, zumal Sie durch ein längeres Leugnen Ihre Lage in der Sie sich befinden keinesfalls verbessern?

5 Antwort: Auch ich will mich nun uneingeschränkt zur Wahrheit bekennen.

Aus den verschiedenen Unterredungen mit Scholl wusste ich, dass seine Stellung dem heutigen Staat gegenüber ablehnend ist. Er lehnte beispielsweise die autoritäre Staatsführung und das
10 Führerprinzip ab und vertrat mehr den Sandpunkt einer Demokratie. Ich dagegen vertrat die Auffassung, dass in Deutschland die autoritäre Staatsform die beste und sicherste Lösung sei, vorausgesetzt, dass, wie man zu sagen pflegt, sich der richtige
15 Mann am richtigen Platz befände, was nach meiner Auffassung heute vielfach nicht der Fall ist. Über dieses Thema habe ich mich mit Scholl und auch Schmorell wiederholt unterhalten. Davon, dass Scholl im Zusammenwirken mit Schmorell schon im Sommer 1942 ein Flugblatt mit dem Titel "Die weisse Rose" verfasst, hergestellt und verbreitet hat, habe ich erst durch
20 meine Vernehmung hier im Hause erfahren.

Als ich Mitte Januar 1943 in den späten Nachmittagsstunden mich in der Wohnung des Scholl aufhielt, hat mir dieser im Beisein seiner Schwester Sophie, den auf der Schreibmaschine gefertigten Entwurf zu einem Flugblatt mit der Überschrift
25 "An alle Deutsche", zu lesen gegeben. Ich habe diesen Entwurf gelesen, ohne zu dem Inhalt in irgendeiner Form weder für noch gegen Stellung zu nehmen. Wenn ich mich recht erinnere, war im 2. Teil dieses Entwurfs von der Errichtung eines sogenannten föderalistischen Staates die Rede und habe ich
30 nach Durchsicht des Entwurfs die Meinung vertreten, dass ein kommender Staat für Deutschland in dieser Form nicht denkbar sei, weil ich, wie bereits erwähnt, der Meinung bin, dass ein autoritärer Staat für uns am geeignetsten sei, bzw. ist. Zuerst war ich darüber nicht unterrichtet, dass es sich hier um einen
35 Aufruf an alle Deutschen handeln sollte, der in grösserer Zahl vervielfältigt und verbreitet werden/würde. Mehrere Tage habe ich von diesem Entwurf und auch der Absicht, Flugblätter herzustellen, nichts mehr gehört, obwohl ich mit Scholl, dessen Schwester und Schmorell wiederholt in der Wohnung des Scholl und auch sonstwo zusammenkam. Erst etwa 8 Tage später, es
40 dürfte etwa am 20. Januar gewesen sein, teilte mir Hans Scholl

f. 10^v

mit, ich möge an einem vorher bestimmten Nachmittag zu ihm in die Wohnung kommen und ihm beim Herstellen von Flugblättern behilflich sein. Als ich wie verabredet an dem betreffenden Tag (20. oder 21.1.43) in die Wohnung des Scholl kam, waren ausser Scholl dessen Schwester auch Schmorell anwesend. Bei meinem Eintreffen gegen 17 Uhr, war Scholl Hans gerade damit beschäftigt, die erforderlichen Wachsmatrizen zu schreiben. Bei der nachfolgenden Vervielfältigung haben wir uns gegenseitig unterstützt, d.h. wir haben uns beim Abziehen (Durchdrehen) gegenseitig abgelöst. Manchmal habe ich selber den Vervielfältigungsapparat bedient oder ich habe mich mit dem Ordnen der durchgedrehten Flugblätter beschäftigt. Als ich an jenem Abend die Schollsche Wohnung etwa um 20 Uhr verliess, waren etwa 2000 bis 2500 Flugblätter fertig gestellt. Soviel ich weiss, haben die Geschwister Scholl und Schmorell nach meinem Weggehen weiter gearbeitet, bzw. noch weitere Flugblätter hergestellt, wieviel insgesamt, vermag ich nicht anzugeben. Ich musste an diesem Abend vorzeitig weggehen, weil meine Schwester Anneliese, die von dieser Sache keine Ahnung hatte, mich erwartete und ich schliesslich durch mein Fernbleiben keinen Verdacht erwecken wollte.

An die zeitlichen Zusammenhänge der einzelnen Vorgänge kann ich mich heute nicht mehr genau erinnern. Meines Wissens fuhr ich am 21.1.43 zu einem Kameraden, Karl B i s a, der in Bonn Medizin studiert und dort Luisenstrasse 9 wohnt, nach Bonn, um mit ihm ein Fechtturnier zu besprechen, das im März in München ausgetragen werden/sollte. Von Bonn kam ich am 25.1.43 in den ersten Morgenstunden nach München zurück. So viel ich mich erinnern kann, wurden die oben besprochenen Vervielfältigungen etwa am Mittwochen, den 27.1. in der Wohnung Scholl hergestellt und in der folgenden Nacht durch Scholl, Schmorell und mich in den Strassen von München ausgestreut.

Schon an dem Abend, als wir die erwähnten Flugblätter in der Wohnung des Scholl herstellten, teilte mir Hans Scholl mit, dass diese Flugblätter in der kommenden Nacht in München verbreitet werden sollten und dass ich dabei behilflich sein sollte. Ich habe zugesagt und begab mich am 28.1.43 gegen 23 Uhr in die Schollsche Wohnung, wo die Geschwister Scholl und Schmorell bereits anwesend waren. Hans Scholl übergab mir eine

f. 11^r

11

mit Flugblättern gefüllte Aktenmappe und gab mir den Auftrag, die Flugblätter in der Nähe des Sendlingertorplatzes zu verbreiten. Bestimmte Strassen wurden mir dabei nicht genannt. Auch bin ich heute nicht mehr in der Lage, die

5 einzelnen Strassen, in welchen ich die Flugblätter aus-
streute, zu benennen. Wenn ich mich richtig erinnere,
habe ich bei der Ausstreuung hauptsächlich das Gebiet in
Richtung der Isar, Müllerstrasse, Thalkirchnerstrasse etc.
berührt. In welchen Stadtgebieten Hans Scholl und Schmorell
10 die Flugblätter ausstreuten, weiss ich nicht genau, nehme
aber an, dass es Stadtmitte war.

Nachdem mir nun ein Stadtplan vorgezeigt wurde,
auf welchem die gesamte Streuaktion mit verschiedenen far-
bigen Nadeln festgehalten ist, gebe ich zu, das Stadt-
15 gebiet vom Sendlingertorplatz aus in südlicher bzw. süd-
östlicher Richtung in jener Nacht betreut zu haben. Ich
erinnere mich auch, verschiedentlich Flugblätter in
grösserer Zahl auf sogenannte Splitterschutzsockel und
Briefkästen gelegt zu haben. Während der ganzen Dauer
20 meiner Streutätigkeit fühlte ich mich unbeobachtet.

Wie oben erwähnt, trafen wir uns gegen 23 Uhr
in der Wohnung Scholl, von wo wir uns sofort auf den Weg
machten. An der Franz-Joseph-Ludwigstrasse bestieg ich
eine Strassenbahn der Linie 3 oder 23, fuhr bis zum
25 Odeonsplatz, ging über den Marienplatz zum Sendlingertor-
platz. Die ersten Flugblätter habe ich in der Müllerstraße
Richtung Isar abgelegt bzw. ausgestreut. Ungefähr um 1 Uhr
hatte ich alle mitgeführten Flugblätter ausgestreut und
begab mich anschliessend zu Fuss zur Wohnung Scholl,
30 wo ich etwa um 1 1/2 Uhr ankam. Scholl und Schmorell
waren um diese Zeit schon dort anwesend. Wir unterhielten
uns noch kurz, worauf ich meine Wohnung, Mandlstrasse 1,
aufsuchte.

Ich habe bereits angegeben, dass ich mich in der
35 Zeit vom 21. bis 24.1.43 in Bonn aufhielt. Während dieser
Zeit sind meines Wissens die Propagandabriefe für die
Städte Salzburg, Linz, Wien, Augsburg, Stuttgart und
Frankfurt/Main in der Wohnung Scholl vorbereitet worden.
Davon erfuhr ich erst nachträglich durch Hans Scholl.
40 Ich habe also davon gewusst, aber in keiner Weise bei Be-
arbeitung dieser Sache mitgewirkt. Richtig ist dagegen,

f. 11^v

dass ich auf Ersuchen des Hans Scholl etwa 40 bis 60
Briefumschläge mit Papier besorgt habe, die jedenfalls
zum Versenden der Propagandabriefe Verwendung fanden.
Dass die Briefumschläge etc. für diesen Zweck bestimmt
5 waren, wusste ich.

Am Freitag, den 12.2.43 fuhr ich abends um 20,15 Uhr

nach Gaissach bei Lenggries zum Schifahren. Noch vor der Abfahrt begab ich mich etwa um 16 Uhr in die Wohnung Scholl, wo Hans Scholl oder Schmorell gerade beschäftigt war, die Matrizen für das Flugblatt mit der Überschrift "Deut Studentinnen, Studenten" bzw. "Komilitonen, Komilitoninnen" zu schreiben. Noch in meinem Beisein wurde von Scholl und Schmorell mit der Herstellung von Abzügen begonnen, es klappte aber zuerst nicht richtig und schliesslich musste ich weg, weil ich mich zur Abfahrt nach Gaissach richten musste.

Am Sonntag, den 14.2. gegen 22 Uhr kam ich von Gaissach in meine Wohnung nach München zurück. Erst am folgenden Tag gegen 18 Uhr begab ich mich in die Wohnung Scholl, wo Hans und Sophie Scholl gerade damit beschäftigt waren, die bereits mit einer Anschrift versehenen Flugblätter (Komilitoninnen, Komilitonen) zuzukleben und postfertig zu machen. Ich habe beim Zukleben der sogenannten Wurfsendungen und dem Aufkleben der Briefmarken mitgeholfen. Auch Schmorell, der nachträglich zu uns kam, hat sich an dieser Arbeit beteiligt. Es waren meiner Schätzung nach 800 bis 1000 Studenten, die auf dem Postwege mit dem erwähnten Flugblatt versehen wurden. Die Adressen wurden einem Studentenverzeichnis entnommen, das ich bei Scholl liegen sah. Dieses Verzeichnis hatte einen grauen Umschlag (ist richtig/^{wurde} bei Scholl sicher- gestellt). Nach Beendigung unserer Tätigkeit an jenem Abend wurden die Propagandabriefe in ein kleines Köfferchen und 2 Aktenmappen verpackt und von Scholl, Schmorell und mir zur Post verbracht. Als wir die Wohnung Scholl verliessen, war es zwischen 23 und 23 1/2 Uhr. Ich selbst trug zwei Aktenmappen mit Flugblättern, während Scholl oder Schmorell das Köfferchen mit gleichem Inhalt trug und einer derselben ausserdem die Schablone, Farbe und Pinsel. Wir begaben uns zum Postamt Ecke Kaulbach- Veterinärstrasse (Postamt 34) wo wir einen Teil, ungefähr ein Viertel der Briefe, einwarfen.

f. 12^r

12

Schon auf dem Wege zu diesem Postamt hatten wir einen kleinen Teil der Briefe in einen Postkasten geworfen. Vom Postamt 34 begaben uns zum Hauptpostamt, wo wir ungefähr die Hälfte der noch in unserem Besitz verbliebenen Briefe in den Kasten gesteckt haben. Den Rest haben wir beim Telegrafentamt am Hauptbahnhof aufgegeben. Von hier begaben wir uns über den Stachus über Lenbachplatz, Ritter v.Epp-Platz zur Buchhandlung Hugendubel, wo Scholl und Schmorell verschiedene Aufschriften anschierten, während ich auf der Strasse auf und ab ging. Verabredet war es

nicht, doch wenn jemand des Weges gekommen wäre, hätte ich Scholl und Schmorell zuvor gewarnt, bevor man sie beim Anschmieren überrascht hätte. Von der Buchhandlung Hugendubel aus gingen wir über den Wittelsbacherplatz
15 an dem Kino "Wittelsbacher Lichtspiele" vorbei, hinüber zur Amalienstrasse. In dem Durchgang zur Amalienstrasse haben Scholl und Schmorell verschiedene Hetzparolen angeschrieben. Ob sie dabei die Schablone benützten, weiss ich nicht, da ich langsam vorausging und dies nicht ge-
20 sehen habe. Bei Hugendubel wurde jedenfalls keine Schablone verwendet, das weiss ich bestimmt. Es könnte möglich sein, dass Scholl und Schmorell auf dem weiteren Weg zur Wohnung Scholl auch noch an anderen Stellen ange-
schmiert haben, ohne dass ich ^{dies} sie sah, denn ich ging
25 mit dem Köfferchen und den zwei Mappen in der Hand immer ein kleines Stückchen voraus.

Es war mir bekannt, dass Scholl schon zu einem früheren Zeitpunkt mit Farbe und Pinsel Hetzparolen, z.B. an der Universität angeschrieben hat. Scholl hatte mir
30 dies persönlich mitgeteilt. Ich selbst war an weiteren Schmieraktionen nicht beteiligt.

Nach dem Versand der Propagandabriefe an die erwähnten Studenten waren noch eine Menge von Flugblättern übrig, die in der Wohnung Scholl in einem Koffer ver-
35 wahrt wurden. Wieviel Flugblätter es noch waren, weiss ich nicht. Bekannt ist mir dagegen, dass Scholl die Absicht äusserte, diese Flugblätter innerhalb des Universitätsgebäudes auszustreuen bzw. zur Verteilung zu bringen. Er beabsichtigte, die Flugblätter während der Vorlesungen

f. 12^v

vor den Hörsälen, auf den Gängen etc. abzulegen.
Am letzten Donnerstag vor 8 Tagen (18.2.43) befand ich mich von 10 bis 11 Uhr in der Vorlesung des Prof. Huber im Hörsaal des ersten Stockwerks der Universität.
5 Ich habe die Vorlesung etwa um 10 Minuten vor 11 Uhr verlassen, weil ich um 11,15 Uhr in der Nervenklinik in der Nussbaumstrasse sein musste. Beim Verlassen der Universität habe ich die Geschwister Scholl nicht gesehen. Wenn sie mir begegnet wären, hätte mir dies meines Erachtens
10 auffallen müssen, da es jedenfalls nicht oft vorkommt, dass Personen mit einem Koffer die Universität betreten.

Am gleichen Nachmittag etwa um 15,15 Uhr hat mich Schmorell in meiner Wohnung angerufen und mir mitgeteilt,
15 dass er mich eine halbe Stunde später an der Strassenecke bei der Ursulakirche in Schwabing treffen wollte. Ich begab mich nichtsahnend zu diesem Treff, wo mir Schmorell

mitteilte, er habe erfahren, dass in der Universität
zwei Leute verhaftet worden seien beim Flugblattverteilen
20 und habe er in der Wohnung Scholl angerufen, keine Ant-
wort erhalten, weshalb er vermute, dass man Scholl und seine
Schwester verhaftet habe. Diese Vermutung (vorläufig han-
delte es sich nur um eine Kombination des Schmorell) hat
Schmorell und auch mich stark beunruhigt. Schmorell war
25 der Meinung, wir sollten uns vorerst einmal versteckt halten,
d.h. uns des evtl. Zugriffs der Polizei entziehen und ab-
warten, was weiter in dieser Sache geschehe. Ich entgegnete
darauf, dies sei unmöglich, denn im Falle einer Flucht
käme bei uns als Soldaten der Wehrmacht sofort Fahnenflucht
30 in Betracht, weshalb wir unsere Lage nur noch verschlimmern
könnten. Nach dieser Aussprache hat Schmorell nochmals von
einer Telefonzelle in Schwabing in der Wohnung Scholl ange-
rufen, worauf sich eine Männerstimme gemeldet hat, die mit-
teilte, Scholl sei nicht anwesend. Nach diesem Zusammentref-
35 fen mit Schmorell fuhr ich nach Pasing, wo ich bei einer
verwandten Familie (Hptm. Dr. Martin L u i b l e, Exterstr.19)
zum Abendessen eingeladen war. Als ich kurz nach 24 Uhr
nach Hause kam, wurde ich von bereits anwesenden Kriminalbeamten
verhaftet.

f. 13^r

13

Frage: Durch wen und seit wann sind Sie mit Christoph
Propst bekannt, in welchem Verhältnis stan-
den Sie zu ihm und in welcher Weise war dieser
an der Flugblattaktion beteiligt ?

5 Antw.: Probst wurde mir im Juni oder Juli 1942 gelegent-
lich einem Konzert- oder Theaterbesuch durch
Scholl Hans vorgestellt. In der Folgezeit kam ich
noch etwa 4 mal im Beisein des Scholl mit ihm in
Berührung. Es handelte sich durchweg um kurze
10 Begegnungen, nur einmal, und zwar Mitte Dezember,
waren wir in der Wohnung Scholl einen ganzen Abend
beisammen. Das Unterhaltungsthema ist mir heute
nicht mehr erinnerlich. Ob wir nebenbei politische
oder militärische Tagesfragen/berührten, kann mög-
15 lich sein. Die politische Einstellung des Propst
hat sich von der des Scholl kaum unterschieden.
Ein abschliessendes Urteil möchte ich mir nicht
erlauben. Ob Propst über die von uns beabsich-
tigten und später durchgeführte Flugblatt- und
20 Schmieraktion unterrichtet war, weiss ich nicht,
halte dies jedoch für möglich. Von meiner Seite
aus hat Propst hiervon nichts erfahren.

Frage: Sind Sie mir Professor M u t h bekannt ?

Antw.: Diesen Mann kenne ich nur dem Namen nach und durch

25 seine Bücher, die er geschrieben hat. Hans Scholl
muss, wie ich seinen Erzählungen entnehmen konnte,
mit Muth näher bekannt gewesen sein. Nähere
Einzelheiten vermag ich hier nicht anzugeben.

30 Frage: Sind oder waren Sie sich/bewusst, dass die ver-
breiteten Flugblätter ihrem Inhalte nach gegen
den heutigen Staat gerichtet waren und in ihrer
letzten Konsequenz darauf abzielten, die
heutige Staatsform zu ändern bzw. die Wehrkraft
des deutschen Volkes zu untergraben, wenn nicht
35 unmöglich zu machen.

Antw.: Dass sich die in Frage stehenden Flugblätter gegen
die heutige Staatsführung und damit gegen den
heutigen Staat richteten, gebe ich ohne weiteres
zu, doch war ich mir der Tragweite, die aus einer
40 solchen Propaganda hätte erwachsen können, nicht
bewusst. Insbesondere lag mir der Gedanke einer
Untergrabung der Wehrkraft bei meinem Vorgehen voll-

f. 13^v

kommen fern. Ich sehe ohne weiteres ein, an einer
Sache beteiligt gewesen zu sein, die in der jetzigen
Phase des Krieges als ein Verbrechen gegenüber der
Gemeinschaft angesehen werden muss. Zu dieser Auffas-
5 sung komme ich allerdings erst jetzt, nachdem ich mir
über die Tragweite unserer Handlungsweise eingehend
Gedanken gemacht habe. Zuvor war ich mir dessen nicht
in dem Masse bewusst, zumal ich vollkommen unter
dem Einfluss des Scholl und zum Teil auch des Schmorell
10 stand.

Aufgenommen durch:

Selbst gelesen, genehmigt und
unterschrieben:

Mohr

Wilhelm Graf

KOS.

15

Anwesend: *G. Goebel*

BA.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). • *Gattung und Charakteristik:* Geheim-
polizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). • *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. • *Se-*
kundäre Bearbeitung: Die Quelle enthält einige Unterstreichungen, die für die Analyse der geheimpolizeilichen und
staatsanwaltlichen Ermittlungen von Bedeutung sein können. Sie sind hier nicht wiedergegeben. Die Quelle wurde
später foliiert. • *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauß
als Vernehmer, mittelbarer Urheber ist Willi Graf als Beschuldigter. Die Quelle entsteht am 26.02.1943 in der
Staatspolizeileitstelle München, anwesend (und protokollführend?) ist eine Person namens Goebel. Unterbrochen
wird die Vernehmung durch eine Gegenüberstellung mit Alexander Schmorell (f. 10^r Z. 2). • *Zu Rolle, Perspektive*
und Intention des mittelbaren Urhebers: Willi Graf versucht zunächst noch seine Beteiligung zu leugnen, wird
dann aber zunächst mit den belastenden Aussagen Schmorells und dann mit diesem persönlich konfrontiert.
Daraufhin gesteht Graf seine Beteiligung an der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern sowie am An-

bringen von Parolen, allerdings im Sinne eines Mitläufers. Er belastet dabei v. a. Hans Scholl und Alexander Schmorell, in abgeschwächter Form auch Sophie Scholl und Christoph Probst. Ob Graf Kenntnis vom Tod der Geschwister Scholl und des Christoph Probst hat oder nicht, ist auf diesem Hintergrund eine wichtige Frage.⁸ Schließlich räumt er ein, dass diese Taten »als ein Verbrechen gegenüber der Gemeinschaft angesehen« werden müsse (f. 13^v Z. 1-4). ▫ Zu *Transparenz* und *Faktizität* werden später Aussagen im Rahmen einer Gesamtdarstellung zu treffen sein. ▫ *Relevanz*: I.

⁸ Vgl. W. JENS 1994, 18ff; ZANKEL 2008, 444f; ZOSKE 2022a; ZOSKE 2023, 93. Sönke Zankel ist überzeugt, dass Graf durch die informellen Informationskanäle des Hausgefängnisses über das Urteil vom 22.02.1943 und seiner Vollstreckung Bescheid wusste: »Hierfür spricht [...], dass er von Hans Scholl in der Vergangenheit spricht. Vgl. u. a.: Vernehmungsprotokoll Willi Graf, 27. Februar 1943, Bl. 14.« (ZANKEL 2008, 445 Anm. 141)

E05 Vernehmung von Traute Lafrenz durch die Geheime Staatspolizei München am 26.02.1943
[in Vorbereitung]⁹

1

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München

fingerabdruck genommen*)
fingerabdrucknahme nicht erforderlich*)
Person ist — nicht — festgestellt*)

Datum:
Name:
Amtsbezeichnung:
Dienststelle:

II A-Sko./Geith
(Dienststelle des vernehmenden Beamten)

München, am 26. Februar 19 43

Auf Vorladung — ~~Vorstellung~~ — erscheint
.....
die Nachgenannte

und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:

I. Zur Person:

1. a) Familienname, auch Beinamen (bei Frauen auch Geburtsname, ggf. Name des früheren Ehemannes)	a) Lafrenz
b) Vornamen (Rufname ist zu unterstreichen)	b) Traute
2. a) Beruf Ueber das Berufsverhältnis ist anzugeben, — ob Inhaber, Handwerksmeister, Geschäftsleiter oder Gehilfe, Gefelle, Lehrling, Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfe, Verkäuferin usw. — bei Ehefrauen Beruf des Ehemannes — — bei Minderjährigen ohne Beruf der der Eltern — — bei Beamten und staatl. Angestellten die genaueste Anschrift der Dienststelle — — bei Studierenden die Anschrift der Hochschule und das belegte Fachfach — — bei Trägern akademischer Würden (Dipl., Ing., Dr., D. pp.), wann und bei welcher Hochschule der Titel erworben wurde —	a) Studentin an med. Universität München
b) Einkommensverhältnisse	
c) Erwerbslos?	
3. Geboren	
4. Wohnung oder letzter Aufenthalt	

Vordruck
H. Pol. Nr. 15
KZ. 1425

*) Nichtzutreffendes durchstreichen.

Abb. 3: f. 1^r des Vernehmungsprotokolls zu Traute Lafrenz am 26.02.1943 (Bearbeitung durch d. Ed.)

⁹ Vernehmung von Traute Lafrenz durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 26.02.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 6, f. 1-4. Diese Quelle ist voraussichtlich bis zum Jahr 2033 geschützt und darf erst dann publiziert werden.

5. Staatsangehörigkeit Reichsbürger ?	
6. a) Religion (auch frühere) 1) Angehöriger einer Religionsgemeinschaft od. einer Weltanschauungsgemeinschaft, 2) Gottgläubiger, 3) Glaubensloser b) sind 1. Eltern 2. Großeltern } deutschblütig ?	
7. a) Familienstand (ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — lebt getrennt) b) Vor- und Familiennamen des Ehegatten (bei Frauen auch Geburtsname) c) Wohnung des Ehegatten (bei verschiedener Wohnung) d) Sind oder waren die Eltern — Großeltern — des Ehegatten deutschblütig ?	
8. Kinder	
9. a) Des Vaters Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung b) der Mutter Vor- und Geburtsnamen Beruf, Wohnung (auch wenn Eltern bereits verstorben)	
10. Des Vormundes oder Pflegers Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung	
11. a) Reisepaß ist ausgestellt b) Erlaubnis zum Führen eines Kraftfahrzeuges — Kraftfahrzeuges — ist erteilt c) Wandergewerbeschein ist ausgestellt d) Legitimationskarte gemäß § 44 a Gewerbe- ordnung ist ausgestellt e) Jagdschein ist ausgestellt f) Schiffer- oder Lotsenpatent ist ausgestellt	

Abb. 4: f. 1^v des Vernehmungsprotokolls zu Traute Lafrenz am 26.02.1943 (Bearbeitung durch d. Ed.)

5. Staatsangehörigkeit Reichsbürger ?	
6. a) Religion (auch frühere) 1) Angehöriger einer Religionsgemeinschaft od. einer Weltanschauungsgemeinschaft, 2) Gottgläubiger, 3) Glaubensloser b) sind 1. Eltern 2. Großeltern } deutschblütig ?	
7. a) Familienstand (ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — lebt getrennt) b) Vor- und Familiennamen des Ehegatten (bei Frauen auch Geburtsname) c) Wohnung des Ehegatten (bei verschiedener Wohnung) d) Sind oder waren die Eltern — Großeltern — des Ehegatten deutschblütig ?	
8. Kinder	
9. a) Des Vaters Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung b) der Mutter Vor- und Geburtsnamen Beruf, Wohnung (auch wenn Eltern bereits verstorben)	39
10. Des Vormundes oder Pflegers Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung	
11. a) Reisepaß ist ausgestellt b) Erlaubnis zum Führen eines Kraftfahrzeuges — Kraftfahrrades — ist erteilt c) Wandergewerbeschein ist ausgestellt d) Legitimationskarte gemäß § 44 a Gewerbe- ordnung ist ausgestellt e) Jagdschein ist ausgestellt f) Schiffer- oder Loffenpatent ist ausgestellt	

Abb. 5: f. 2^r des Vernehmungsprotokolls zu Traute Lafrenz am 26.02.1943 (Bearbeitung durch d. Ed.)

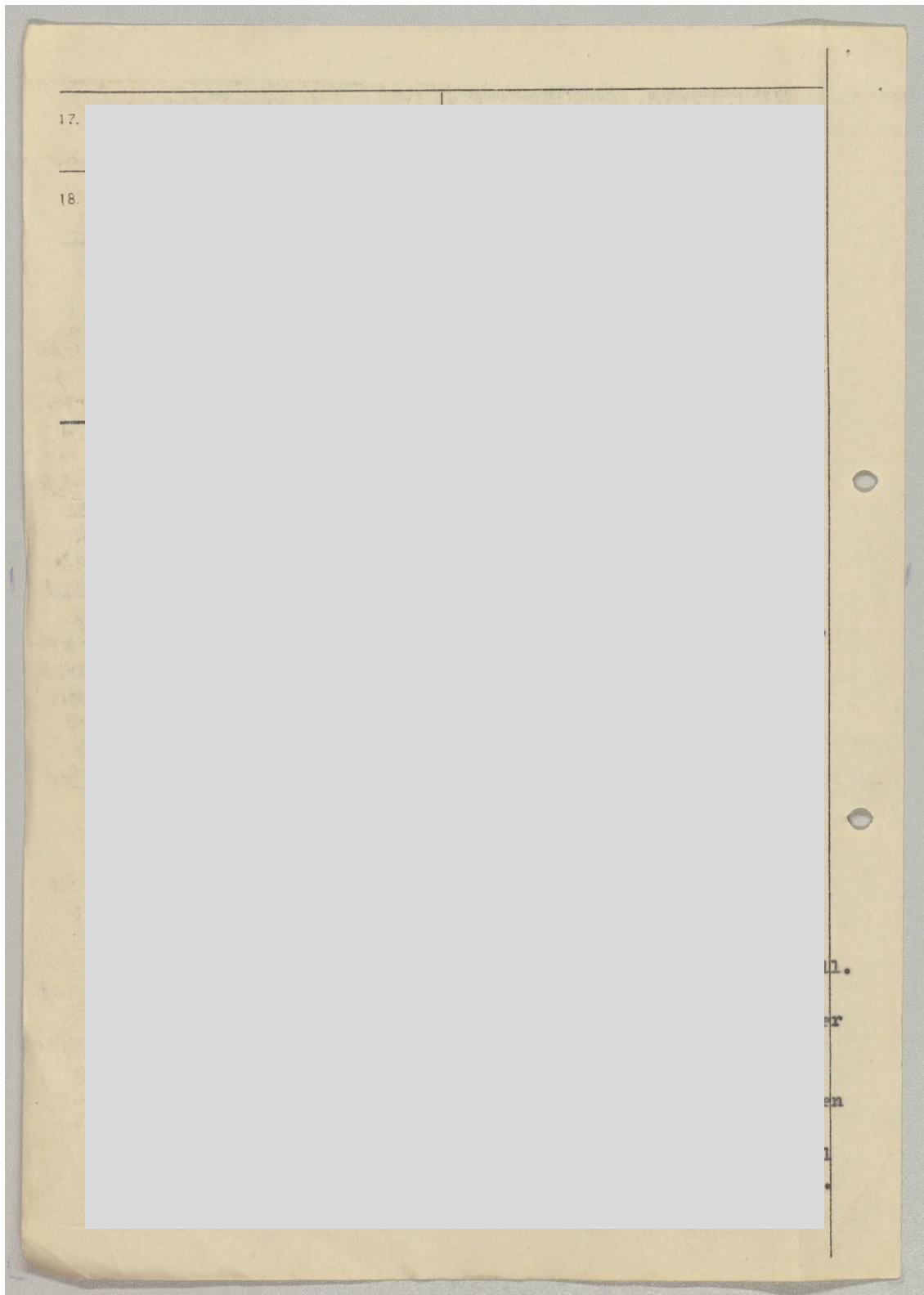


Abb. 6: f. 2^v des Vernehmungsprotokolls zu Traute Lafrenz am 26.02.1943 (Bearbeitung durch d. Ed.)

f. 3^r

5

J

10

f

f

15

i

ru

20

25

30

35

40

f. 3^v

5

10

15

20

103

e

25

30

104

35

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Vordruck und Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (verdächtige Person). ▫ *Zustand*: Die Quelle ist als Durchschrift (Ersatz der fehlenden Unterschriften mit der Schreibmaschine durch »gez. N. N.«) vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbarer Urheber ist Eduard Geith als Vernehmer, mittelbare Urheberin ist Traute Lafrenz als vernommene Person. Die Quelle entsteht am 26.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ▫ Eine weitere Analyse dieser Quelle kann erst nach Ablauf der Schutzfrist erfolgen. ▫ *Relevanz*: I.

E06 Schreiben von Ernst Lautz an Otto Thierack am 26.02.1943¹⁰

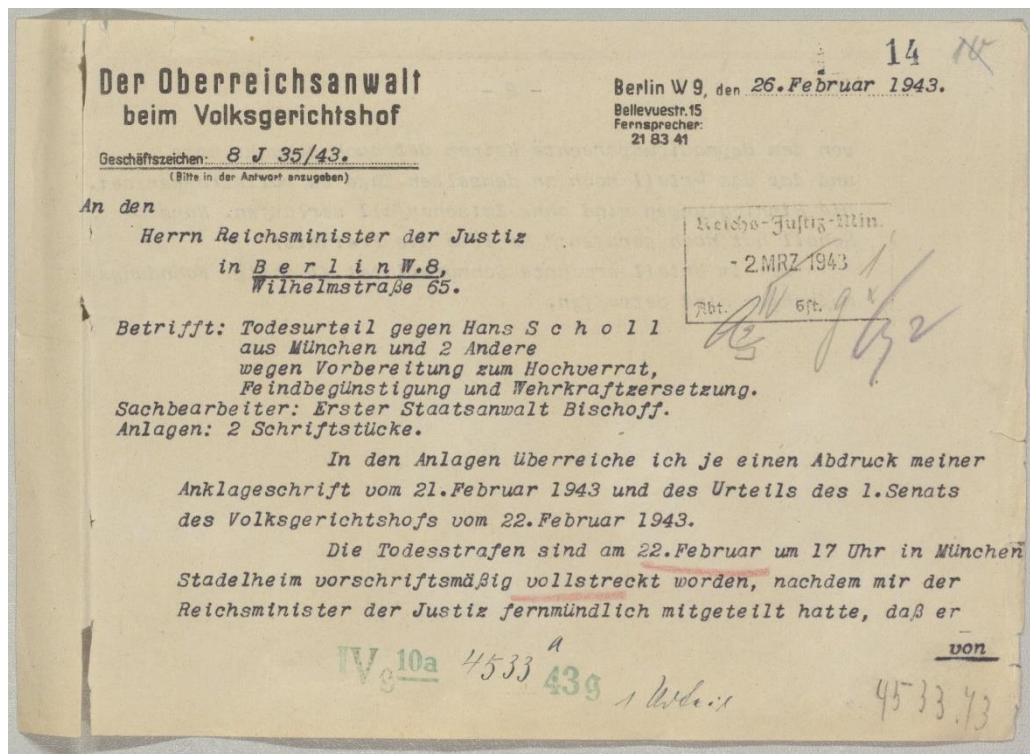


Abb. 7: S. 1 des Schreibens Lautz an Thierack vom 26.02.1943

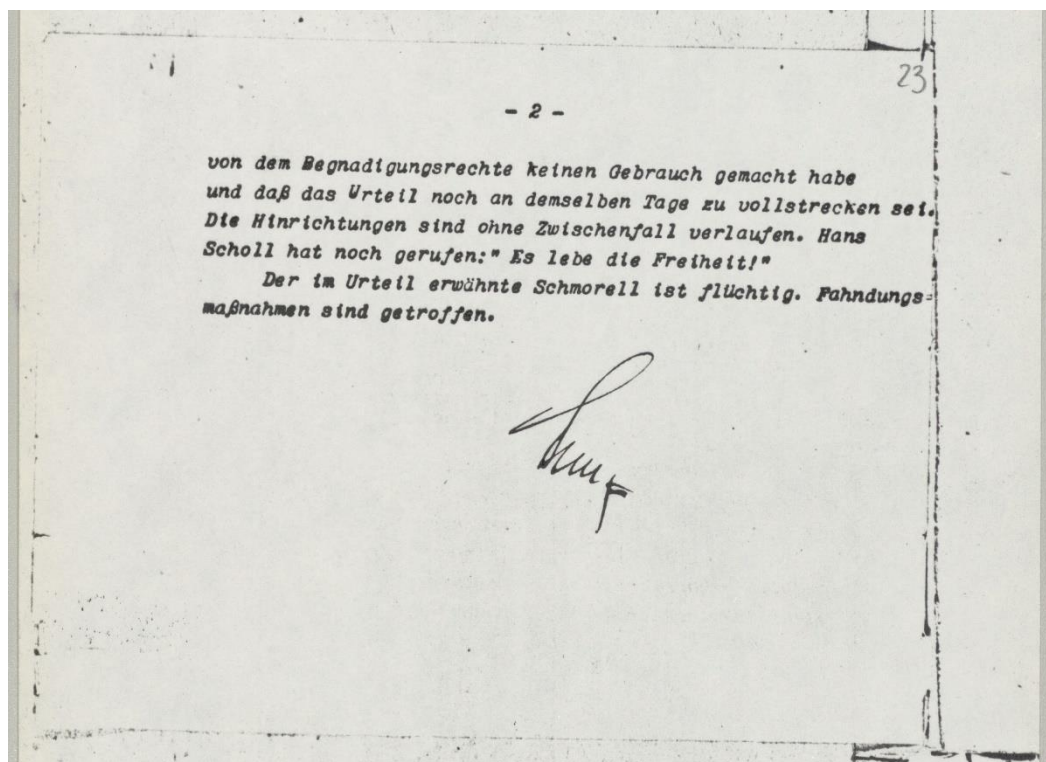


Abb. 8: S. 2 des Schreibens Lautz an Thierack vom 26.02.1943

¹⁰ Schreiben des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof an den Reichsminister der Justiz vom 26.02.1943, BArch, R 3001/147268, f. 14^r u. R 3018/1704, Bd. 33, S. 23 (vgl. QWR 22.02.1943, E40).

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Amtliches Schreiben (Behördenspitze an Ministerium). ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten, die Rückseite des Schreibens allerdings nur in Form einer Fotokopie. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Eingangsstempel RMJ vom 02.03.1943, Bearbeitungsvermerke; durchgestrichene handschriftliche Foliiierung, Foliiierung mit Stempel. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Ernst Lautz verfasst die Quelle am 26.02.1943 in seinem Amtssitz in der Berliner Bellevuestraße, die ausführende Tätigkeit einer Schreibkraft ist anzunehmen. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof übersendet dem Reichsminister der Justiz Prozessakten und dokumentiert dabei a) die Tatsache der fernmündlichen Übermittlung eines Gnadengesuchs, b) die Tatsache der fernmündlichen Aufforderung Thieracks zur Vollstreckung der Todesurteile »an demselben Tage« und c) die vorschriftsmäßige Vollstreckung. Bemerkenswert ist die Erwähnung des Freiheitsrufes von Hans Scholl, wobei die Nennung des Vornamens ungewöhnlich erscheint (zu erwarten wäre »Scholl hat noch gerufen:«). Bemerkenswert ist aber auch, dass der Oberreichsanwalt über die Festnahme Alexander Schmorells in der Nacht zum 25.02.1943 noch nicht informiert ist. ▫ *Faktizität*: I, IIa. ▫ *Relevanz*: I.

E07 Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 26.02.1943¹¹

26.2.43.

Meine liebe Sofie!

Deine Mutter war so liebenswürdig und hat den Brief, den Du noch an meine Feldpostnummer geschickt hattest, und der wieder zurückkam, gleich mit meiner neuen Anschrift versehen. Und vorgestern bekam ich auch von Deiner Mutter einen lieben Brief. Es ist so schön, nicht mehr nur auf sich selbst angewiesen zu sein und sich für Augenblicke auch mal der Sorge der liebenden Nächsten anvertrauen zu können. Von zu Hause habe ich leider immer noch keine Nachricht erhalten, so daß ich in ernstlicher Sorge bin. Dazu traf heute noch die Voranmeldung eines Ferngesprächs für mich ein (das Gespräch ist bis jetzt nicht angekommen noch, daß meine Mutter in ihrem Eifer gleich ein Paket weggeschickt hat, das noch irgendwo herumliegt.

Otl's Urlaub wird Dir sicher manche Anregung gebracht haben. Ich kenne ihn zwar noch viel zu wenig um über ihn urteilen zu können, doch alles, was ich von ihm kenne, verrät, daß eine Macht in ihm wirkt, die nicht nur aus Fleiß, Geschicklichkeit und geistiger Begabung besteht. – Das Modellieren würde ich gleich gründlich anfangen, wenn Du soviel Lust dazu verspürst. Erinnerst Du Dich noch an Deinen Kopf im Dünensand?

Ich wollte Dir eigentlich heute etwas von meinem übrigen Geld schicken (einige hundert Mark mußte ich leider in Stalingrad lassen), damit Du nicht so darben mußt, aber, falls Deine Tage in München gezählt sein sollten, damit Du sie noch recht nach Herzenslust verbringen kannst. Doch da taten mir die schönen Kreditkassenscheine wieder leid, falls ich doch noch einmal nach Frankreich kommen sollte, wo sie Dir ja auch zu Gute kommen. Aber es ist wohl besser ich schicke sie.

Hast Du schon etwas zum Lesen geschickt? Ich möchte etwas zum Arbeiten haben, vielleicht einen Thomas v. A. auch eine gute Literaturgeschichte würde mich interessieren. Du wirst schon das richtige für mich finden. – Der Verlust meiner Bücher schmerzt mich mehr als alle anderen Sachen. Vor allem die 2 Bände Newman, mein kleiner Augustinus und der Martin Deutinger von Inge waren mir teuer. Die Schönheit von Haecker ist natürlich auch futsch, ohne daß ich sie gelesen hatte.

Für heute herzlichst Dein Fritz.

Quellenkritik. Typus: Schriftquelle (im Original Manuskript). ◻ Gattung und Charakteristik: Feldpostbrief in einer intimen Beziehung. ◻ Zustand: Die Quelle ist im Original vollständig und gut erhalten, von der korrekten Wiedergabe wird ausgegangen. ◻ Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit: Fritz Hartnagel verfasst die am 26.02.1943 im Reservelazarett »Bergsanatorium« der Wehrmacht in Lemberg, Ukraine. ◻ Faktizität: Augenscheinlich gegeben. ◻ Relevanz: II.

¹¹ Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 26.02.1943, zit. nach HARTNAGEL 2006, 459f. Die Quelle wird zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Original ediert.

E08 Vermerk der Geheimen Staatspolizei München zur Vernehmung von Traute Lafrenz am 26.02.1943 [Auszug]¹²

15 Lafrenz wurde am 26.2.43 bereits zur Sache vernommen. Anhaltspunkte für ein strafbares Verhalten konnten seinerzeit nicht festgestellt werden.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeilicher Aktenvermerk (beschuldigte Person). ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Follierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist Eduard Geith als Vernehmer, die Quelle entsteht frühestens am 15.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ▫ Eine weitere Analyse dieser bisher unbekannten Quelle kann erst nach Ablauf der Schutzfrist erfolgen. ▫ *Relevanz*: I.

¹² Vermerk der Staatspolizeileitstelle München, Geheime Staatspolizei, betreffend die Hochverrattssache Scholl Hans u. A. vom 26.02.1943 [Irrtum], BArch, R 3018/1704, Bd. 6, f. 3 [Follierung unzutreffend] (vgl. QWR 03/1943, U20).

E09 Bericht von Traute Lafrenz zu ihrer ersten Vernehmung durch die Geheime Staatspolizei München¹³

Am 5. März wurde ich zum ersten Mal von der Gestapo verhört.
10 Es war bei der Gestapo lediglich bekannt, daß ich mit Hans be-
freundet war und auch andere des Kreises gekannt haben * soll.
Erschreckt bemerkte ich, daß Namen wie Professor Huber, Profes-
sor Muth, Theodor Haecker der Gestapo bereits bekannt waren.
Man entließ mich mit der nachdrücklichen Bemerkung, zu nieman-
15 dem zu gehen, dessen Name ich hier erfahren, um den Betreffenden
zu warnen. Trotzdem gelang es mir, Professor Huber zu verstän-
digen. Er wußte aber schon, dass die Gestapo ihn bewachte.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Urheberin verfasst die Quelle in Bremen und schließt ihren Bericht am 21.02.1947 ab. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Traute Lafrenz berichtet von ihrem ersten Verhör bei der Münchner Gestapo, das sie fälschlicherweise auf den 05.03.1943 datiert. ◦ *Faktizität*: Abgesehen vom Datumsirrtum entspricht der Inhalt des Verhörs im Wesentlichen dem Vernehmungsprotokoll vom 26.02.1943 (E04). Der Name Theodor Haeckers wird dort allerdings nicht genannt, dafür der von Josef Furtmeier.¹⁴ Die Warnung Hubers, die zeitnah zur Vernehmung erfolgt sein dürfte, wird gegenwärtig nicht durch eine unabhängige Quelle bestätigt (IIa). ◦ *Relevanz*: I.

¹³ Bericht von Traute Lafrenz vom 21.02.1946, IfZArch, Fa 215-3-I-51 sowie ED 474, Bd. 289, S. 5; abgedruckt in SCHOLL 1982, 174.

¹⁴ Auf Furtmeier wird Lafrenz ausdrücklich angesprochen, da sie diesem gleich am 18.02.1943 von der Verhaftung der Geschwister Scholl berichtet hatte – hier hätte so etwas wie Erklärungsnot entstehen können. – Es ist ein typisches Zeichen für die Unzuverlässigkeit von Erinnerung, dass die Zeitzeugin dies nicht erinnert und statt dessen einen Namen nennt, der jedenfalls nicht ins Protokoll einfluss (und höchstwahrscheinlich auch nicht gefallen war). –

N03 Bericht von Kurt Huber zu seinem Besuch bei dem Ehepaar von Müller am 26.02.1943¹⁵

[...] Sie

10 *waren mir ein Halt, an den ich mich klammerte. Aber es gab für mich eine Grenze des inneren aufrichtigen Jasagens in meinem Beruf, vor der mich auch die Freundesstimme nicht mehr zurückhalten konnte. Ich brachte es nicht mehr über mich, mein Kolleg mit gutem Gewissen weiterzulesen, ohne einen Versuch zur Rückkehr von dem Linkskurs zu unternehmen, der sich immer verhängnisvoller auswirkt. Der Schlag von Stalingrad,*

15 *den ich überschätzte, ist auch mein Schicksal geworden. Ich gebe zu, ich war überreizt, überarbeitet, gebrochen – aber einmal wäre ich doch in offenen Konflikt mit einer Staatsentwicklung gekommen, die ich aus innerster Überzeugung auch nicht mehr in passiver Haltung mitmachen kann.*

20 *Meine innere Erregung an jenem schönen Freitag ist Ihnen nicht entgangen; ich wollte Ihnen, verehrter, lieber Herr Präsident, alles sagen und mich selbst stellen. Ich brachte es angesichts Ihrer Sorge um die lieben Söhne nicht übers Herz und genoss den selten schönen Abend mit Ihnen beiden. Am andern Morgen war ich verhaftet.*

Quellenkritische Hinweise. Typus: Schriftquelle (Handschrift). ◦ Gattung und Charakteristik: Brief an Freunde in existentieller Situation. ◦ Zustand: Die Quelle ist lediglich als unvollständige und kommentierte Abschrift aus der Hand der Familie v. Müller erhalten. ◦ Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit: Kurt Huber ist der Urheber, er verfasst die Quelle am 18.04.1943 in seiner Zelle im Gerichtsgefängnis Am Neudeck. ◦ Rolle, Perspektive und Intention: Der Urheber schreibt dem befreundeten Ehepaar in Erwartung eines Todesurteils, dessen Vollstreckung schnell geschehen könnte. Insofern handelt es sich um einen Abschiedsbrief, in dem er sein Handeln begründet und in dem er sich auf das letzte Zusammensein am 26.02.1943 bezieht. ◦ Relevanz: I.

¹⁵ Abschrift des Briefes von Kurt Huber an Karl Alexander und Irma von Müller vom 18.04.1943, StAM, NL Huber 69 (hier ediert nach W. HUBER 2018, 202f). Die Quelle wird zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Original der Abschrift ediert (vgl. auch QWR 18.04.1943, E01).

N02 Eidesstattliche Erklärung von Karl Alexander von Müller zum 26.02.1943 und zu weiteren Tagen des Jahres 1943¹⁶

f. 177^r

Betrifft: Spruchkammerverfahren gegen den ehemaligen Rektor
Universitätsprofessor Dr. Walther Wüst.

177

Eidesstattliche Erklärung.

Über den Anteil, den der damalige Rektor der Universität Profes-
sor Dr. W. Wüst an der Verhaftung und Verurteilung der Geschwister
5 Scholl und des Professors Dr. Kurt Huber hatte, ist mir nichts Nähe-
res bekannt. Ich habe den Rektor in jenen Wochen, soviel ich mich
erinnere, nur sehr selten und im Vorübergehen gesehen und war in
keinem Gremium, das mit jenen traurigen Angelegenheiten befaßt war.
10 Ich füge einiges bei, was ich aus eigener Erfahrung weiß, für den
Fall, das eine oder andere vielleicht im größeren Zusammenhang von
Bedeutung sein kann.

Im Januar 1943 war ich bei der Versammlung im Deutschen Museum
zugegen, in welcher Gauleiter Giesler die Studentinnen beleidigte
15 und dadurch den ersten öffentlichen Widerspruch der Studentenschaft
hervorrief. Rektor und Syndikus der Universität waren natürlich eben-
falls anwesend, ich hatte aber den Eindruck, daß die einsetzenden
Verfolgungsmaßnahmen, die zeitweilige Sperrung aller Ausgänge und
die dann folgenden ersten Verhaftungen, vom Gauleiter selbst, bzw.
20 der Polizei veranlaßt wurden.

Mit Professor Dr. Kurt Huber waren meine Frau und ich seit langem
eng befreundet. Er pflegte in diesen Jahren in der Regel Freitags
gegen 18 Uhr zu uns zu kommen und bis gegen Mitternacht zu bleiben.
Seine leidenschaftliche Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus
25 war mir in vielen Gesprächen bekannt, ich ahnte auch, daß er wahr-
scheinlich irgendwie aktiv tätig wäre, wußte aber nichts von seiner
Mitarbeit an den Flugblättern der "Weißen Rose", die mir regelmäßig
 zugesandt wurden. Auch am Freitag nach der Verhaftung und Hinrich-
tung der Geschwister Scholl, am 26. Februar 1943, war Kurt Huber wie
30 gewöhnlich bei uns. Er erzählte sehr erregt von einer studentischen
Versammlung in der Universität - die meiner Erinnerung nach am Tag
zuvor gewesen sein muß -, in welcher der Gaustudentenführer Dörfler
die Hingerichteten als ehrlose Verbrecher bezeichnet hätte. In einem
aus dem Gefängnis herausgeschmuggelten Brief (vom 18. April) schrieb
35 er uns: "Meine innere Erregung an jenem letzten schönen Freitag ist
Ihnen nicht entgangen, ich wollte Ihnen alles sagen und mich selbst
stellen. Ich brachte es angesichts Ihrer Sorge um die lieben Söhne

¹⁶ Betrifft: Spruchkammerverfahren gegen den ehemaligen Rektor Universitätsprofessor Dr. Walther Wüst. Eidesstattliche Erklärung von Karl Alexander von Müller, StAM, SpKA K 2015 Wüst, Walther, f. 177.

(die in Rußland in schweren Kämpfen standen) nicht übers Herz und
genoß den selten schönen Abend mit Ihnen beiden. Am nächsten Morgen
war ich verhaftet. Die Nachricht dieser Verhaftung erhielt ich -
wir waren über den Sonntag verreist - erst am Montag mittags durch
5 Frau Professor Huber, die mich aufsuchte und um Rat bat; kurz darauf
war sie selbst verhaftet. Ich kann mich nicht erinnern, daß hierbei
von dem Rektor Wüst die Rede war.

Von der Aberkennung der Beamteneigenschaft und des Dokortitels
hörten wir nach meiner Erinnerung erst in einer späteren Fakultäs-
10 sitzung, kurz und formell. Näheres darüber ist mir nicht bekannt ge-
worden.

Rottach-Egern, 27. Oktober 1949.

Dr. Karl Alexander . Müller.
o.Univ.Professor i.R.

15 Nachtrag.

Ich füge meiner eidesstattlichen Erklärung noch bei, daß meiner
Erinnerung nach bald nach der Verhaftung Professor Hubers bekannt
wurde, daß der Gauleiter Giesler in einer Rede - ich weiß nicht mehr
ob in einer öffentlichen oder im Parteikreise - die Äußerung ge-
20 brauchte: "Huberköpfe müssen rollen". Ich entsinne mich deutlich un-
seres Entsetzens, weil damals noch keine Verhandlung gegen Huber,
geschweige denn eine Verurteilung stattgefunden hatte.

Rottach-Egern, 27. Oktober 1949.

Dr. Karl Alexander von Müller.
25 o.Univ.Professor i.R.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript mit Unterschriften). • *Gattung und Cha-
rakteristik:* Eidesstattliche Erklärung in einem Spruchkammerverfahren. • *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und
gut erhalten. • *Sekundäre Bearbeitung:* Beglaubigungsstempel der Gemeinde Rottach vom 27.10.1949, Dienst-
siegel und Gebührenstempel; Foliiierung. • *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Karl Alexander
von Müller verfasst die Quelle am 27.10.1949 in Rottach-Egern. • *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber
erklärt sich an Eides zu mehreren Vorgängen im Kontext der Weißen Rose. Dabei muss sein persönliches
apologetisches Interesse berücksichtigt werden.¹⁷ • *Relevanz:* I.

¹⁷ Vgl. BERG 2015.

N01 Bericht von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 26.02.1943 und zu weiteren unbestimmten Tagen im März 1943¹⁸

Am nächsten Morgen forderten sie mich auf, wieder in das Wittelsbacher Palais zu kommen und am Eingang nach Inspektor Wagner zu fragen, was
5 ich auch tat. Man führte mich in ein Zimmer, wo ein mir fremder Inspektor war, offensichtlich war das Wagner.

Er gab mir ein Blatt Papier und sagte, ich solle alles aufschreiben, was ich über Schmorell wußte. Ich antwortete ihm, daß es für mich
10 schwer sei, in der für mich fremden und schweren deutschen Sprache zu schreiben; er sagte jedoch: "Schreiben Sie, wie Sie es können."

Als ich mit dem Schreiben fertig war, ging er hinaus, und die Sekretärin blieb mit mir allein. Sie tippte meinen Text auf der Schreibmaschine. An manchen Stellen sagte sie jedoch: "Das sollten Sie
nicht schreiben! Das ist nicht in Ihrem Interesse!"

15 So kam ich zu der Überzeugung, daß sie die Version von dem Paßdiebstahl geglaubt hatten. Psychisch war das für mich sehr wichtig. Die Sekretärin nahm auch wieder Zigaretten von mir an und legte den Zeigefinger an die Lippen um anzuzeigen, daß dies unter uns blieb.

Später haben sie mich noch oft geholt, und wiederholt mußte ich einige
20 Tage in den Kellern der Gestapo bleiben. Immer wieder haben sie auch meine Schwester Anna verhört. In der ganzen Zeit war ich ruhig, ja naiv, und fragte einmal sogar den Inspektor, wann das Gebäude, das Wittelsbacher Palais, erbaut wurde. Er hat darauf nichts geantwortet, er hat mich nur angeschaut, wie man einen wirklichen Dummkopf an-
25 schaut.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). • *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. • *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. • *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian verfasst die Quelle in russischer Sprache im Januar 1987 in München. • *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber setzt seinen Bericht über seine Vernehmungen durch die Gestapo, die am 25.02.1943 begonnen hatten, fort (vgl. QWR 25.02.1943, E11). • *Faktizität*: Es liegen derzeit keine unabhängigen Quellen vor, welche die hier berichteten Vernehmungen bestätigen (II). – Ein Kriminalbeamter namens Wagner (Z. 4 u. ö.) ist gegenwärtig nicht aktenkundig (II) – »...in den Kellern der Gestapo« (Z. 20) ist definitiv unzutreffend, da der Gefängnisbau der Staatspolizeileitstelle München oberirdisch war • *Relevanz*: I.

¹⁸ Nikolaj D. Nikolaeff [Chamasassujan] Hamazaspian, Erinnerungen an Alexander Schmorell aus der Zeit von 1939 bis zu seiner Hinrichtung am 13.7.1943 – nach der Verurteilung der Studenten der Widerstandsbewegung „Weiße Rose“ (Januar 1987), aus dem Russischen übersetzt von Nikolina Mahler, IfZArch, ED 474, Bd. 276, S. 9.

E10 Bericht von Susanne Hirzel zum 26.02.1943¹⁹

Am Freitag, 26. Februar, wurden Hans und ich in Begleitung des Münchner Kriminalkommissars Mahler im normalen Schnellzugabteil mit anderen Reisenden zusammen nach München gebracht und im dortigen Gestapogefängnis im Wittelsbacher Palais in der Briennerstraße 50, abgeliefert. Ziemlich schwach durch den Hunger und die schlaflosen Nächte konnte ich nur mit Mühe die breiten, sorgsam geölten Treppen, hinaufsteigen und in ein großes Zimmer eintreten, in dem die Regale reich bestückt waren mit vielen Ordnern, die die Aufschrift »Weiße Rose« trugen. Da war man, scheint's, schon recht fleißig gewesen.

Nun wurde ich von meinem Bruder getrennt und sah ihn erst wieder Mitte April beim Gespräch mit unserem Anwalt. Nach kurzer Vorstellung vor den neuen Kommissaren wurde ich abgeführt in einen neu erbauten Zellentrakt, der dem Wittelsbacher Palais angefügt war. Zunächst wurde ich schon wieder registriert, durch eine an einer Schreibmaschine in einem Winkel am Eingang des Zellenbaus sitzende Dame, es war, wie sich am Abend herausstellte, *Else Gebel*, meine Zellengenossin für einige Tage. Die Zelle war komfortabel ausgestattet mit einem Schrank, der einige Kleiderbügel enthielt, einem WC, zwei Liegen, die sichtlich benutzt waren und – wie ich hören sollte: man hatte sogar die Erlaubnis, sich von außen Essen kommen zu lassen, wenn man es wünschte und Geld hatte. Durch ein großes, vergittertes Fenster gegen Westen konnte man in einen betonierten großen Hof und auf Häuser und Dächer hinausschauen. Else Gebel, die gegen Abend in die Zelle kam, gab sich als Mitgefangene zu erkennen, die in der Verwaltung angestellt war, und in deren Zelle Sofie ihre letzten Tage erlebt hatte; das hieß, daß ich jetzt, wenige Tage später, auf derselben Liege und im selben Bettzeug lag. Else Gebel war mir in den paar Nächten, in denen wir miteinander die Zelle bewohnten, eine liebe und feinfühlige Gefährtin. Als der junge Hausdiener Seppl (als Kommunist verhaftet) mir durchs Gixerl, d.i. ein quadratisches Loch mit Klappe in der Tür zum Durchreichen des Essens, eine dicke Kartoffel und ein Schälchen schnittlauchverzierten Quark hereinreichte, – nein, nicht nur!, denn bei der Salzübergabe strich er mir mit dem Blechlöffel ein paar Mal freundlich tröstend über den Arm: Na, das war schon etwas grundsätzlich anderes als im Gefängnis von Schwabens Metropole – da ließ ich Bayern gewaltig hochleben! Und wenn ich bislang das Gefühl gehabt hatte, hart am Wind zu segeln, so hatte ich jetzt das Gefühl, in sauberen, sanft bewegten Gewäs-

¹⁹ S. HIRZEL 2000, 198.

sern dahinzufahren, wobei mir klar war, daß dieses Gefühl trügerisch war; die Vernehmungen in diesem Hause waren nämlich die entscheidenden und deshalb sehr gefährlich.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Zeitgeschichtliche Autobiographie. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Urheberin verfasst die Erinnerungen an ihre Jugend (1933-1945) Ende der 90er Jahre in Stuttgart, das Buch »Vom Ja zum Nein« erscheint erstmals 2000 im Silberburg-Verlag. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Vgl. dazu insgesamt das ausführliche Vorwort S. 9ff sowie QWR 23.02.1943, E22. ▫ *Faktizität*: Die Überführung mit der Reichsbahn ist üblich (I) und wird später auch bei Eugen Grimminger so erfolgen.²⁰ – Die korrekte Amtsbezeichnung von Mahler lautet Kriminalsekretär. – Die nicht ganz korrekte Vermischung (S. 198 Z. 25f) von Wittelsbacher Palais und Hausgefängnis wird S. 199 Z. 2f korrigiert. – Der berichtete Anblick von »reich bestückten« Regale mit »vielen Ordnern« (S. 198 Z. 29-31) erscheint übertrieben (IIb).²¹ – Die Beschreibung der Zelle als »komfortabel (S. 199 Z. 7ff) muss im Kontext des Käfigs als Zellenersatz im Gestapogefängnis Hotel Silber gesehen werden.²² ▫ *Relevanz*: I.²³

²⁰ Vgl. ZIEGLER 2000, 89; und demnächst QWR 02.03.1943 [in Vorbereitung].

²¹ Selbst wenn alle sichergestellten Flugblätter in Ordnern aufbewahrt sein sollten, dürfte es sich nur um wenige Regalmeter gehandelt habe.

²² Vgl. QWR 22.02.1943, N05. Toiletten mit Wasserspülung werden auch von Lilo Fürst-Ramdohr (vgl. QWR 02.03.1943, E01) und Eugen Grimminger (vgl. QWR 02.03.1943, E08) berichtet.

²³ Vgl. zu Susanne Hirzels zeitgeschichtlichen Erinnerungen grundsätzlich HEAP 2023.

Ereignisse des Tages²⁴

Im Murnauer Tagblatt erscheint der Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell.²⁵

Alexander Schmorell wird von Ludwig Schmauß vernommen. Während einer Gegenüberstellung mit Willi Graf belastet Schmorell den Freund schwer.²⁶ Auch Kurt Huber kommt immer mehr in das Visier der Ermittler. Schmauß fertigt einen entsprechenden Protokollauszug an, der handschriftlich mit personenbezogenen Daten zu Huber vervollständigt wird.²⁷

Willi Graf wird von Eduard Geith vernommen. Zunächst scheint es ihm zu gelingen, seine Leugnungsstrategie fortzusetzen (»Ich bin der Auffassung, dass man ein guter Christ oder Katholik und gleichzeitig Nationalsozialist sein kann.«) Doch als Alexander Schmorell ihn bei einer Gegenüberstellung schwer belastet, legt er ein Geständnis ab. Dabei versucht er, sich von den »Rädelsführern« (so Schmorell über sich und Hans Scholl) als Mitläufer zu distanzieren.²⁸

Traute Lafrenz wird von Robert Mohr vernommen. Geschickt gelingt es ihr, trotz eines Anfangsverdachts der Ermittler ihre Harmlosigkeit zu vermitteln und dabei jede Belastung beteiligter Personen zu vermeiden.²⁹

Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian wird von einem Kriminalbeamten namens Wagner vernommen.³⁰

Ernst Lautz berichtet an Otto Georg Thierack in einem Schreiben über die Vollstreckung des Todesurteils vom 22.02.1943, wobei er den Freiheitsruf von Hans Scholl ausdrücklich erwähnt. Auch die Tatsache, dass Alexander Schmorell als weiterer Hauptverdächtiger flüchtig sei, wird berichtet.³¹

Fritz Hartnagel schreibt aus dem Lazarett einen weiteren Brief an Sophie Scholl.³²

Hans und Susanne Hirzel werden Anton Mahler (und vermutlich mindestens einem weiteren Gestapobeamten) mit dem Zug nach München überstellt und im Hausgefängnis der Staatspolizeileitstelle München inhaftiert. Die junge Frau lernt dort Else Gebel kennen, mit der sie die Zelle für einige Tage teilt.³³

Kurt Huber verbringt den Abend bei Karl Alexander von Müller und dessen Ehefrau und kehrt gegen Mitternacht heim.³⁴

*

²⁴ Aufgrund der fehlenden Uhrzeiten ist eine chronologische Rekonstruktion des Tages nicht möglich.

²⁵ Vgl. E01.

²⁶ Vgl. E02.

²⁷ Vgl. E03.

²⁸ Vgl. E04.

²⁹ Vgl. E05 u. E08.

³⁰ Vgl. N01.

³¹ Vgl. E06.

³² Vgl. E07.

³³ Vgl. E10.

³⁴ Vgl. N02 u. N03.

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigte/Zeuge)

Zustand

Leitfragen: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftanstreichungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (f. 7^v Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnjzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigte steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in einer Quelle zutreffen):

- I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.

Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.

- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.
- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.
Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.
- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.
Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt³⁵ angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in einer Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.
Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.
- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.
- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.
Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«
- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.
Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.
- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.
Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für eine Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.
- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).
Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.
- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).
Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.
- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

³⁵ Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

1. Printmedien

Berg, Matthias: Karl Alexander von Müller. Historiker für den Nationalsozialismus (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Bd. 88), Göttingen 2014. [BERG 2014]

Chramow, Igor: Die russische Seele der »Weißen Rose«, Aachen 2013. [CHRAMOW 2013]

Chramow, Igor (Hg.): Alexander Schmorell. Gestapo-Verhörprotokolle. Februar-März 1943. RGWA 1361K-1-8808, Orenburg ³2018/Александр Шморель. Протоколы допросов в гестапо. Февраль - март 1943 г. РГВА 1361K - 1 - 8808, Оренбург, 2018. [CHRAMOW 2018]

Hartnagel, Thomas (Hg.): Sophie Scholl. Fritz Hartnagel. Damit wir uns nicht verlieren. Briefwechsel 1937-1943, Frankfurt a. M. ³2006. [HARTNAGEL 2006]

Hirzel, Susanne: Vom Ja zum Nein. Eine schwäbische Jugend 1933 bis 1945, Stuttgart 2000. [S. HIRZEL 1998]

Huber, Wolfgang: Kurt Huber vor dem Volksgerichtshof. Zum zweiten Prozess gegen die *Weißer Rose* (Historie in der Blauen Eule Bd. 13), Essen 2009. [W. HUBER 2009]

Jens, Walter: Einleitung zu: *Graf, Willi:* Briefe und Aufzeichnungen (hg. v. *Knoop-Graf Anneliese/Jens, Inge*), Frankfurt a. M. 1994, 7-26. [W. JENS 1994]

Moll, Christiane: Alexander Schmorell und Christoph Probst – Eine biographische Einführung, in: *Dies.* (Hg.): Alexander Schmorell, Christoph Probst. Gesammelte Briefe (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Reihe B: Quellen und Zeugnisse [3]), Berlin 2011, 23-280. [MOLL 2011a]

Scholl, Inge: Die Weiße Rose. Erweiterte Neuauflage (Fischer Bibliothek), Frankfurt a. M. 1982. [SCHOLL 1982]

Scholl, Inge: Die Weiße Rose. Erweiterte Neuauflage von 1993, Frankfurt a. M. ¹⁴2012. [SCHOLL 1993]

Zankel, Sönke: Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell, Köln 2008. [ZANKEL 2008]

Ziegler, Armin: Eugen Grimminger. Widerständler und Genossenschaftspionier. Eine Biographie, Crailsheim 2000. [ZIEGLER 2000]

Zoske, Robert M.: Die Weiße Rose. Geschichte, Menschen, Vermächtnis (C. H. Beck Wissen), München 2023. [ZOSKE 2023]

2. Im Internet verfügbares Medium

Heap, Denise Elaine: Susanne Hirzel: The other side of words, https://deniseelaineheap.substack.com/p/susanne-hirzel-the-other-side-of?utm_source=substack&utm_medium=email (zuletzt aufgerufen am 15.06.2023). [HEAP 2023]

Zoske, Robert M.: Willi Graf – Die letzten Monate, in: *theologie.geschichte*, 17 (2022), <https://theologie-geschichte.de/ojs2/index.php/tg/article/view/1260/1627> (zuletzt aufgerufen am 13.03.2023). [Zoske 2022b]

Personenverzeichnis

Aicher, Otl	Halm [Dr.]	Muth, Carl
Ammon [Verwaltungsange- stellte(r) Gestapo München]	Hartnagel, Fritz	Probst, Christoph
Augustinus, Aurelius	Hitler, Adolf	Protassowsky, Michail v.
Bisa, Karl	Huber, Clara	Schertling, Gisela
Deutinger, Martin	Huber, Kurt	Schmauß, Ludwig
Doerfler, Julius	Kiermeier, Maria	Schmoll, Elisabeth
Eickemeyer, Manfred	Kleeblatt, Katharina	Schmorell, Alexander
Furtmeier, Josef	Lafrenz, Traute	Scholl, Hans
Gebel, Else	Lautz, Ernst	Scholl, Inge
Geith, Eduard	Lösch-Berrsche, Maria	Scholl, Lina
George, Stefan	Luible, Martin	Scholl, Sophie
Giesler, Paul	Mahler, Anton	Thierack, Otto Georg
Goebel, G. [Verwaltungsange- stellte(r) Gestapo München]	Martin, Alfred v.	Thomas v. Aquin
Graf, Gerhard	Mesirca, Ingrid	Upplegger, Marie Luise
Graf, Anneliese	Mohr, Robert	Wagner, Anton
Graf, Willi	Müller, Karl Alexander von	Wagner [Gestapo München]
Grimminger, Eugen	Nikolaeff-Hamasaspian, Anna	Wüst, Walther
	Nikolaeff-Hamasaspian, Nikolaj D.	